

Richard Albrecht

## Die Kritik von Korsch und Pannekoek an Lenins „Materialismus und Empiriekritizismus“

### I. Die Entstehung von „Materialismus und Empiriekritizismus“

„Materialismus und Empiriekritizismus“<sup>1</sup> ist die einzige in sich geschlossene Arbeit Lenins, die sich ausdrücklich mit philosophischen Problemen beschäftigt; sie trägt den Untertitel „Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie“. 1908 geschrieben, wurde die Studie ein Jahr später in einer Auflage von ca. 2000 Exemplaren in Moskau legal veröffentlicht<sup>2</sup>.

Die umfassende Bedeutung dieser philosophischen Arbeit wurde erst nach der russischen Oktoberrevolution deutlich, denn bis dahin konnten nur leitende Funktionäre der Bolschewiki und Vertreter anderer antizaristischer revolutionärer Gruppierungen von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen. Erst 1920 erfolgte in Rußland ein Nachdruck mit größerer Auflage. In Westeuropa erschien das Werk im Rahmen der Lenin-Gesamtausgabe erst Mitte der zwanziger Jahre (mit einem Vorwort von A. Deborin)<sup>4</sup>.

Eine Kritik der Leninschen philosophischen Positionen konnte daher in Westeuropa erst in dieser Zeit einsetzen. Diese Kritik, die hier anhand der Arbeiten von Korsch und Pannekoek dargestellt und interpretiert wird, steht ihrem Selbstverständnis nach in engem Zusammenhang mit der Kritik an der damaligen Komintern-Politik. Sie steht — nach Korsch — in der Tradition des „westeuropäischen marxistischen Linksradikalismus“<sup>5</sup> und fand in Korsch's „Antikritik“ aus dem Jahre 1930 zu seinem Aufsatz „Marxismus und Philosophie“ (1923) ihren ersten Ausdruck<sup>6</sup>. Da Korsch

1 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriekritizismus. In: Werke Bd. 14; im folgenden zit. nach der weitgehend textidentischen Einzelausgabe der „Bücher des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1967.

2 Vgl.: a.a.O., S. VII-XXII und S. 370—376.

3 Entfällt.

4 Von Deborins Broschüre „Lenin der kämpfende Materialist“, erschienen anlässlich Lenins Tod, wird hier abgesehen. In ihr sollen die philosophischen Positionen von „Materialismus und Empiriekritizismus“ populärisiert werden, was Deborin jedoch nicht ohne Verkürzungen gelingt.

5 Karl Korsch, in: Anton Pannekoek: Lenin als Philosoph. Hrsg. von Alfred Schmidt, mit einer Rezension von K. Korsch und einem Vorwort von P. P. Mattick, Frankfurt/M. 1969, hier S. 130.

6 Karl Korsch: Marxismus und Philosophie. Hrsg. u. eingel. von E. Gerlach, Frankfurt/M. 1966.

versucht, die „materialistische Geschichtsauffassung auch auf die materialistische Geschichtsauffassung selbst“<sup>7</sup> anzuwenden — dieses Vorgehen bezeichnet er als die „völlig undogmatische und antidogmatische, historische und kritische, also im eigentlichen Sinn des Wortes materialistische Auffassung des Marxismus“<sup>8</sup>, und da sowohl Korsch als auch Pannekoek Entstehungsbedingungen und Entstehungsgeschichte der von Lenin vertretenen Philosophie stark akzentuieren<sup>9</sup>, müssen diese Aspekte hier kurz dargestellt werden.

Der unmittelbare Anlaß für die Abfassung von „Materialismus und Empiriokritizismus“ dürfte das Erscheinen des Sammelbandes „Beiträge zur Philosophie des Marxismus“ (1908) gewesen sein. Nach Lenin wurde hier die marxistische Philosophie mit Hilfe der Lehre Ernst Machs revidiert. Die Sammlung enthielt Aufsätze führender Intellektueller der Bolschewiki (Lunatscharski, Bogdanow, Basarow). Die Kritik ihrer Auffassungen erachtete Lenin als eine vordringliche politische Aufgabe, zumal er bereits 1906/07 geplant hatte, eine Arbeit unter dem Titel „Betrachtungen eines einfachen Marxisten über Philosophie“ gegen Bogdanow zu veröffentlichen, diesen Plan aber offenbar nicht ausführen konnte<sup>10</sup>.

„Materialismus und Empiriokritizismus“ gab Lenin Gelegenheit, die positivistische Philosophie Machs und Avenarius' systematisch zu kritisieren und ihre erkenntnistheoretischen Implikationen aufzudecken, um so den Revisionsversuchen des Marxismus den Boden zu entziehen. Nicht allein die Entwicklung der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus war also Ziel, sondern darüber hinaus die politische Überwindung jener Marxismusrevision, die auch innerhalb der Fraktion der Bolschewiki zur Gefahr geworden war. Tendenziell führten diese philosophischen Versuche, so Lenin, zur Aussöhnung mit dem zaristischen Regime, indem die Theorie des proletarischen Klassenkampfes durch idealistische und sogar religiöse Theoreme ersetzt wurde<sup>11</sup>. Insofern sind zweifellos Parallelen zu ziehen zu den Entstehungsbedingungen von Engels' „Anti-Dühring“.

7 A.a.O., S. 34 f.

8 A.a.O., S. 59 f.; vgl. auch: Korsch: Karl Marx, Frankfurt/M. 1967, S. 148.

9 Anton Pannekoek: Lenin als Philosoph, bes. Kap. VIII. Lenins Theorie habe — so Korsch und Pannekoek übereinstimmend — ihre „materiellen Wurzeln“ in den sozialökonomischen Zuständen des „zurückgebliebenen Rußland“. Daher sei „der Leninismus“ als Ideologie für das westeuropäische Proletariat gänzlich untauglich; er taue allenfalls für die unterdrückten Volksmassen der vorkapitalistischen Länder (vgl. Korsch, Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 57 f.).

10 Vgl. Lenins Brief an Gorki vom 25. 2. 1908, in: Werke Bd. 13, Berlin 1965, S. 454—461. — Ein Manuskript dieses Inhalts ist bisher nicht gefunden worden.

11 Korsch und Pannekoek halten den Kampf Lenins gegen die Revision des Marxismus für richtig (vgl. Korsch, Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 76 f. und Pannekoek, Lenin als Philosoph, a.a.O., S. 82). — Zur Veran-

Trotzdem können die Versuche von Korsch und Pannekoek, die Entstehung des „Machianer-Marxismus“ (Korsch) und Lenins Kampf dagegen allein zurückzuführen auf Rußlands „vorbürgerliche, barbarische Gesellschaftsordnung“<sup>12</sup>, auf die Klassenposition der russischen Intelligenz nach der niedergeworfenen Revolution von 1905<sup>13</sup>, auf die Notwendigkeit der Popularisierung des philosophischen Materialismus „unter den Millionen und Abermillionen Bauern und sonstigen rückständigen Massen in Rußland, Asien und der ganzen Welt“<sup>14</sup> nur als sehr dürftige Interpretation der Entstehung des „Machianer-Marxismus“ und der Funktion von Lenins Kritik angesehen werden.

Was eine historisch-materialistische Interpretation — besonders von Korsch immer wieder als Voraussetzung der Analyse von Entstehung und Entwicklung der marxistischen Theorie gefordert — leisten muß, soll am Beispiel der Entstehung des Werkes „Materialismus und Empiriokritizismus“ skizzenhaft entwickelt werden.

Ausgangspunkt bei der Untersuchung von Ideen und philosophischen Richtungen ist die Aufdeckung der je spezifischen Entwicklung der Klassenverhältnisse. So entspricht der philosophische Materialismus nur in der Epoche des Emanzipationskampfes gegen den Feudaladel den Interessen des Bürgertums. Sobald sich die der bürgerlichen Gesellschaft innewohnenden Widersprüche herausgebildet haben, tendieren große Teile der bürgerlichen Intelligenz als „politische und literarische Vertreter“ (Marx) des herrschenden Klasseninteresses zu idealistischen, solipsistischen oder agnostizistischen Auffassungen. Freilich geschieht dies nicht in offener Form:

schaulichung der Position des vor Kautsky repräsentierten „orthodoxen Marxismus“ der II. Internationale kann eine Äußerung Kautskys dienen: „Ist Mach ein Marxist? ... Ich verstehe unter Marxismus ... keine Philosophie, sondern eine Erfahrungswissenschaft, eine besondere Auffassung der Gesellschaft. (Diese) ... ist nicht ... unvereinbar mit der Machschen Erkenntnistheorie ... Ich selbst finde zwischen der Marxschen und der Dietzgenschen Auffassung keinen wesentlichen Unterschied. Mach aber steht Dietzgen sehr nahe ...“. (In: Der Kampf, Wien 1909, Heft 10; zit. nach: Philosophenkongreß der DDR 1970. Teil III, Berlin 1970, S. 51). — Lenin war der einzige bekannte Marxist der II. Internationale, der gegen die Machsche Lehre kämpfte, der also das Problem der Revision des dialektischen Materialismus durch die „Machianer-Marxisten“ überhaupt erkannte. Auch Korsch und Pannekoek kommen nicht umhin, diesen Sachverhalt anzuerkennen.

12 Pannekoek, Lenin als Philosoph, a.a.O., S. 82.

13 Nach Pannekoeks Einschätzung stand die russische Intelligenz im Gegensatz zur westeuropäischen noch nicht „im Dienste der Bourgeoisie“, nahm jedoch teil an deren ideologischer Orientierung und hatte somit eine sehr zwiespältige gesellschaftliche Funktion (a.a.O., S. 82).

14 Korsch, Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 57; sofern Korsch diese seiner Ansicht nach progressive Funktion der Philosophie Lenins auf die erste Auflage von „Materialismus und Empiriokritizismus“ bezieht, ist sie gegenstandslos.

„Die Entwicklung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften im Laufe des 19. Jahrhunderts macht den philosophischen Idealismus untauglich, stellt ihn vor unüberwindbare Schwierigkeiten. Da nun aber die herrschenden gesellschaftlichen und politischen Strömungen den Idealismus für ihre Weltanschauung nicht entbehren können, offenbart sich die Krise darin, daß immer wieder Versuche gemacht werden, einen philosophischen ‚dritten Weg‘ ausfindig zu machen, mit dessen Hilfe es — angeblich — möglich wäre, sowohl den Idealismus als auch den Materialismus zu überwinden. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich um die Erneuerung des Idealismus in einer verzerrten Form, um neue Formen des Kampfes gegen die materialistische Weltanschauung <sup>15</sup>.“

Dieses von Lukács beschriebene Verfahren kennzeichnet die Machsche Philosophie: Die philosophisch grundlegende Bestimmung des Verhältnisses von Sein und Bewußtsein — im Zusammenhang mit der Entwicklung der Naturwissenschaften von Descartes als Subjekt-Objekt-Problem in die neuzeitliche Philosophie eingebracht — wird hier zum Scheinproblem erklärt. Für Mach können nur die Empfindungen der Individuen als wirkliche Tatsachen gelten. Damit glaubt Mach, die „Einseitigkeit“ sowohl des philosophischen Materialismus als auch des Idealismus überwunden zu haben: die philosophische Auseinandersetzung über die reale materielle Welt ist für ihn Metaphysik, welche jetzt durch die Entwicklung der Naturwissenschaften, insbesondere der Physik, überwunden werden könne <sup>16</sup>.

Eine der gesellschaftlichen Funktionen des Machschen Positivismus liegt zweifellos in der Verschleierung realer gesellschaftlicher Probleme, lag doch dieser Strömung die Abneigung zugrunde, den Tatsachen zu begegnen: „denn diese Tatsachen, vor allem die gesellschaftlichen, wurden für bürgerliche Intellektuelle immer unangenehmer ... Andererseits drangen positivistische Vorstellungen leicht in den intellektuellen Flügel der sozialistischen Bewegung, wo sie die Tendenz, sich von unangenehmen Realitäten abzuwenden, verstärkten und ihre Kampfentschlossenheit schwächten <sup>17</sup>.“

Die zweite Ebene einer historisch-materialistischen Interpretation der Hinwendung der bürgerlichen Philosophie zu idealistischen und/

15 Georg Lukács, Die Erkenntnistheorie Lenins und die Probleme der modernen Philosophie. In: Schriften zur Ideologie und Politik, Neuwied und Berlin 1967, S. 465.

16 Vgl. E. Mach, Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen. Jena 1922, S. VIII, X, 9, 10 f., 19, 22—26, 295 f., 299 f.

17 J. D. Bernal, Wissenschaft. Science in History. 4. Bd., Reinbek 1970, S. 1011 f.; vgl. auch Klara Zetkin, Die Intellektuellenfrage (1924), in: Ausgewählte Werke, Bd. 3., Berlin 1960, S. 9—60.

oder Philosophien des „dritten Weges“ ist in der Entwicklung der modernen Naturwissenschaft, besonders der theoretischen Physik, begründet<sup>18</sup>. In ihr zeichnete sich die Einverleibung der Naturwissenschaften in den kapitalistischen Verwertungsprozeß im Ausgang des 19. Jahrhunderts ab.

Die Entdeckungen der Physik — häufig als Revolutionierung der gesamten Naturwissenschaft bezeichnet (Röntgenstrahlen, Radioaktivität, Relativitätstheorie, Entwicklung des Atommodells) — machten immer mehr das Experiment zur Grundlage der Theoriebildung und beeinflussten darüberhinaus nicht nur das theoretische Denken der Naturwissenschaftler, sondern wurden von der bürgerlichen Philosophie rezipiert und — besonders in der Wissenschaftstheorie — adaptiert. Gleichzeitig wurde auch das gesamte Weltbild der bürgerlichen Intelligenz, besonders seit Entwicklung und (hauptsächlich in den zwanziger Jahren) Popularisierung der Einsteinschen Relativitätstheorie, nachhaltig beeinflusst. Insofern kann die Philosophie Machs und ihre Rezeption seit etwa 1905 zum Zwecke der Revision der marxistischen Philosophie durch fortschrittliche russische Intellektuelle, die der marxistischen Arbeiterbewegung nahestanden, als Antizipation einer Tendenz angesehen werden, die Bernal wie folgt beschreibt:

„Die physikalischen Theorien des 20. Jahrhunderts zeigen jedenfalls nicht weniger Einflüsse, die sich aus idealistischen Tendenzen außerhalb der Wissenschaft ergeben, als die Theorien früherer Jahrhunderte. Trotz all ihrer Symbolik und ihrer mathematischen Formulierungen kommt darin noch immer viel von jener Flucht vor der Realität zum Ausdruck, die letzten Endes in der Religion wurzelt ... Der Einfluß des Positivismus von Ernst Mach auf die theoretischen Formulierungen der modernen Physik war vorherrschend ... (Daher konnten) die Physiker den Positivismus nicht als das erkennen, was er wirklich ist: eine geistreiche Methode, eine objektive Welt mit subjektivistischen Begriffen wegzudisputieren<sup>19</sup>.“

Das dritte wesentliche Moment betrifft die Entwicklung der russischen Gesellschaft nach dem Scheitern der Revolution von 1905/06; diese hatte sowohl eine Periode der extremen politischen Reaktion als auch der verschärften ökonomischen Ausbeutung zur Folge. Eine Interpretation der Entstehungsbedingungen von Lenins „Materialismus und Empiriekritizismus“ hat den Niederschlag dieser Prozesse sowohl auf die Klassen der russischen Gesellschaft im allgemeinen als auch auf die verschiedenen Gruppierungen der russischen Intelligenz im besonderen zu behandeln; weiter hat sie zu erklären, inwieweit durch die verschärfte Ausbeutung und Unterdrückung sich sowohl das Verhältnis der Klassen der russischen Gesellschaft

18 Vgl. Bernal, a.a.O., S. 676—685.

19 Bernal, a.a.O., S. 694.

untereinander und zum Staat als auch die politische Theorie der Klassen<sup>20</sup> veränderte<sup>21</sup>.

Die Periode nach 1905 ist *ökonomisch* gekennzeichnet durch die weitere Zerstörung der traditionellen russischen Dorfgemeinschaft. Dieser Prozeß wurde durch die Stolypinsche Agrarreform beschleunigt, indem die Möglichkeit des privaten Aufkaufs von Land, eine Bedingung der Entwicklung der kapitalistischen Warenwirtschaft, rechtlich garantiert und abgesichert wurde. Diese Möglichkeit konnten ausschließlich die reicheren Bauern nutzen; durch die Agrarreform wurde damit die Masse der Bauern abhängiger und tendenziell proletarisiert.

Kam die Zersetzung der russischen Dorfgemeinschaft den reicheren Bauern zugute und beschleunigte sie die Herausbildung einer Bourgeoisie auf dem Dorf, so entsprach die Agrarreform gesamtgesellschaftlich den Interessen des für die russische Gesellschaft nach 1905 konstitutiven Klassenbündnisses zwischen der — zahlenmäßig geringen — Bourgeoisie, dem feudalen und halbfeudalen agrarischen Großgrundbesitz und dem bürokratischen Staatsapparat mit dem Zaren an der Spitze: durch die Agrarreform wurden insbesondere die Interessen der sich herausbildenden russischen Kapitalistenklasse wahrgenommen, indem ein innerer Markt für landwirtschaftliche Produkte geschaffen bzw. der bereits vorhandene erweitert wurde. Indem so die kapitalistische Warenproduktion im russischen Dorf in Gang gesetzt wurde, mußten sich auch dort die Klassengegensätze zuspitzen.

Im Bereich der industriellen Produktion ist diese Periode gekennzeichnet durch Rückgang, z. T. absolutes Sinken des Produktionsvolumens wichtiger Industriezweige. Gleichzeitig begann ein Prozeß

20 Vgl. dazu die Bemerkungen von Marx zum allgemeinen Verhältnis der Klasseninteressen zu ihren literarischen und politischen Vertretern in: Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, Marx-Engels-Werke, Bd. 8, hier bes. S. 142 f. Auch Korsch weist auf diese Bemerkungen hin. Anstatt sie aber zum Ausgangspunkt der von ihm immer wieder geforderten „kritischen“ Analyse zu nehmen, bleibt es bei diesen Verweisen (vgl. Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 79).

21 Zur folgenden Darstellung vgl. die entsprechenden Kapitel von: Illustrierte Geschichte der russischen Revolution von 1917 — Hrsg. v. W. Astrow, A. Slerkow, J. Thomas, Berlin 1928; Geschichte der KPdSU (B) — Kurzer Lehrgang. O.O. o.J.; A. Rosenberg, Geschichte des Bolschewismus. Eingel. v. O. K. Flechtheim, Frankfurt/M. 1967. Es muß hier auf eine Diskussion der herangezogenen Quellen verzichtet werden, zumal es nicht um eine historiographische Detailuntersuchung geht, sondern um die Darstellung der Verschränkung der Philosophie der „Machianer-Marxisten“ Rußlands mit der Entwicklung der russischen Gesellschaft in der Zeit der „Stolypinschen Reaktion“. Im übrigen werden die „bolschewistischen“ Quellen, was diese Periode betrifft, von der durch und durch anti-kommunistischen Darstellung des „Ostforschers“ G. v. Rauch, früher Propagandist der nazi-faschistischen Ostpolitik, bestätigt (vgl. seine Geschichte des bolschewistischen Rußland, Wiesbaden 1955, S. 35—52).

der Konzentration und Zentralisation des Kapitals<sup>22</sup>. Die Folgen für das russische Industrieproletariat in den großen Städten waren Massenentlassungen, absolute Verlängerung des Arbeitstages, drastische Lohnsenkung, d. h. Herauspressen von Extramehrwert zur Erweiterung der industriellen Produktionskapazitäten und damit verbunden die Erhöhung des kapitalistischen Profits<sup>23</sup>.

Die Periode der Stolypinschen Reaktion ist *politisch* durch die blutige Unterdrückung aller revolutionären Kräfte in den Industriezentren und auf dem russischen Dorf gekennzeichnet. Die Massenerschießungen 1906, die die militärische Niederlage des Volksaufstandes begleiteten, nicht mitgerechnet, wurden in den Jahren 1907—1909 Tausende von Todesurteilen vollstreckt, meist an Arbeitern, Bauern und kleinen Gewerbetreibenden. Zehntausende wurden lebenslänglich verbannt und eingekerkert; die sozialdemokratischen Organisationen wurden illegalisiert und zum Teil zerstört. Von diesen Repressionsmaßnahmen waren besonders die Menschewiki betroffen, wollten sie doch gänzlich auf illegale Arbeit verzichten und sich auf die legale Politik in den von der Konterrevolution unter dem Druck des Volkes geschaffenen Institutionen — hauptsächlich Duma — konzentrieren. Nach Auffassung der Vertreter der Menschewiki in der SDAPR war die Duma, die 1905 geschaffen wurde (und 1907 im Zuge des Erstarkens der Konterrevolution aufgelöst und unter undemokratischen Bedingungen mit eingeschränktem Wahlverfahren für die fortschrittlichen Kräfte rekonstituiert wurde), ein erster Schritt zur Parlamentarisierung des zaristischen Systems und zur Annäherung an die Regierungsform der konstitutionellen Monarchie der westlichen bürgerlichen Staaten.

Neben der Auflösung der vom Volk gewählten Duma und der Errichtung einer neuen, die den herrschenden Klassen die Möglichkeit einer absoluten Dominanz auch auf der parlamentarischen Ebene zusicherte, wurden — um die wirklichen Organe der Arbeiter- und Bauernmassen zu schwächen, die unterdrückten Massen zu zersplittern und damit die Klassenwidersprüche zu neutralisieren — legale Organisationen, wie Gewerkschaften, Arbeiterclubs u. ä.,

22 Gleichwohl blieb Rußland natürlich im Vergleich mit den westeuropäischen Staaten ökonomisch „rückständig“ und weitgehend vom Kapital von Frankreich, England und vom Deutschen Reich abhängig (vgl. dazu die komparativen Daten in W. J. Lenin, *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* (1917). In: *Ausgewählte Werke*, Bd. I. Berlin 1966, S. 767—873.

23 Zu Lenins damaliger Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten des sich kapitalisierenden Rußland s. sein Vorwort zur 2. Auflage von „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ von 1907 (In: *Marx-Engels-Marxismus*. Berlin 1967, S. 218—222). Hier zeigt sich, daß Lenin durchaus die für die revolutionäre Bewegung positiven Seiten der Stolypinschen Reaktion und ihrer ökonomischen Maßnahmen sah: daß die Bauernmassen tendenziell aus dem autochthonen Milieu der russischen Dorfgemeinschaft gerissen wurden.

geschaffen, welche sich häufig unter der Kontrolle der zaristischen Geheimpolizei befanden.

Die Niederlage von 1905 beeinflusste nachhaltig die Entwicklung großer Teile der russischen *Intelligenz*, die — anti-zaristisch und revolutionär-sozialromantisch orientiert — zwar in der Phase des Aufschwungs der revolutionären Bewegung diese unterstützten, nach dem Sieg der Konterrevolution jedoch resignierten und von den Unterdrückungsmaßnahmen demoralisiert wurden — jedenfalls nicht die Kraft aufbrachten, unter schwersten Bedingungen alle legalen, halb- und illegalen Wege der revolutionären Tätigkeit zu nutzen. Stattdessen flüchteten sie sich z. T. in mystische Ideologien (so wollte eine Richtung innerhalb der russischen Intelligenz eine neue Religion begründen; diese sollte den armen Bauer befähigen, sich aus seiner elenden gesellschaftlichen Lage zu befreien).

Aus dieser kurzen Skizzierung der gesellschaftlichen Bedingungen, die direkt oder indirekt die Entstehung von Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ beeinflussten, wird deutlich, daß weder die Interpretationen von Korsch noch die Pannekoeks die Entstehungsgeschichte und die Problemorientierung von Lenins Arbeit klären.

Korsch interpretiert den Briefwechsel zwischen Lenin und Gorki (der zwar mit der Fraktion der Bolschewiki sympathisierte, gleichzeitig aber zum Mystizismus tendierte) in den Jahren 1905 bis 1909 und die verschiedenen, taktisch bestimmten Erklärungen der von Lenin geleiteten Gruppe der Bolschewiki dahingehend, daß der Gehalt von Lenins Philosophie „sekundär“ sei gegenüber der parteipolitischen Funktion<sup>24</sup>. Dabei geht er auf die *sachliche* Notwendigkeit der marxistischen Kritik an der Machschen Philosophie und auf den Versuch, die marxistische Philosophie mit Hilfe Machscher Gedanken zu revidieren, nicht näher ein. Pannekoek erklärt die Entstehung der von Lenin angegriffenen Richtung aus dem „geistigen Verkehr (der russischen sozialistisch orientierten Intelligenz, R.A.) mit der westeuropäischen Intelligenz“<sup>25</sup>.

Beide Interpretationen sind zu allgemein und bestenfalls einseitig. Lenins Anliegen war nicht bloß der Kampf um die „Reinheit“ der marxistischen Lehre und um die ideologische „Geschlossenheit“ der bolschewistischen Fraktion in Fragen der Philosophie, Theorie und Taktik. Vielmehr war Lenins Kampf gegen den „Machianer-Marxismus“ bestimmt sowohl von der philosophischen Kritik an jeder Form des Mystizismus im allgemeinen als auch vom Kampf gegen den Versuch, mit Hilfe der Machschen Philosophie den Marxismus zu „verbessern“, im besonderen. Die oben geschilderten geschichtlichen Bedingungen ließen diesen Kampf um so notwendiger erscheinen, als nur unter den besonderen Bedingungen der Niederlage und des Erstarkens der Konterrevolution jene Rezeption der Philosophie Machs durch die russische Intelligenz und durch führende Intellek-

<sup>24</sup> Korsch, *Marxismus und Philosophie*, a.a.O. S. 54 f.; Karl Marx a.a.O., S. 149, und *Why I am a Marxist* („die alternative“ 41/1965).

<sup>25</sup> Pannekoek, *Lenin als Philosoph*, a.a.O., S. 82.

tuelle der Fraktion der Bolschewiki in dieser Form möglich wurde <sup>26</sup>.

Insofern müßte, gerade wenn es sich um Strömungen innerhalb der Intelligenz handelte, die — wie die westeuropäische und die russische — sich an die Bourgeoisie kettete, eine Auseinandersetzung mit diesen Versuchen durchaus die *revolutionäre Seite* der bürgerlich-materialistischen Philosophie hervorheben, sollte doch durch die Propagierung dieser Seite die philosophische Tradition, aus der sich die marxistische Theorie erst entwickeln konnte, betont werden und Teilen der bürgerlichen Intelligenz die Krise der bürgerlichen Weltanschauung verdeutlicht werden, um einem Teil der Intelligenz die Perspektive des politischen Bündnisses mit der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei zu eröffnen <sup>27</sup>.

Lenins zentrale Problemstellung konnte es also nicht sein, die Grundzüge des dialektischen Materialismus im allgemeinen und seiner erkenntnistheoretischen Seiten im besonderen als übergeschicht-

26 Vgl. dazu Lenins Erklärung der Fraktionsauseinandersetzungen im russischen sozialistischen Lager in der Zeit der Stolypinschen Reaktion von 1910. Lenin geht dabei von seiner Auffassung der marxistischen Dialektik als der „Lehrer von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung“ aus und wendet sie auf die konkrete geschichtliche Situation an. Die widerspruchsvolle geschichtliche Entwicklung sei besonders stark ausgeprägt in Phasen der tiefgreifenden Veränderung der gesellschaftlichen und Klassenstrukturen. Allgemein formuliert Lenin, daß sich je nach Veränderung der konkreten gesellschaftlichen und politischen Situation im „Marxismus als einer lebendigen Lehre“ jeweils „verschiedene seiner Seiten“ in den Vordergrund drängten und notwendig in den Vordergrund treten müssen. In der konkreten Lage in Rußland hätte die Kapitalisierung Rußlands eine „Umwertung aller Werte“ hervorgebracht, die eine „sehr ernste innere Krise des Marxismus“ bedingt hätte; diese äußere sich u. a. theoretisch in dem Versuch, die marxistische Theorie mit Hilfe der bürgerlichen Philosophie zu revidieren. Daher sei es notwendig, daß sich alle Marxisten zur Verteidigung der theoretischen Grundlagen des Marxismus zusammenfänden, da man nicht „mit einer Handbewegung“ einfach über die innere Krise des Marxismus hinweggehen könne. Es sei dies um so mehr in Rußland eine praktische Notwendigkeit, da seit den Stolypinschen Reformen „breite Schichten zur bewußten Teilnahme am gesellschaftlichen Leben“ tendenziell gezwungen werden und daher auch mit der marxistischen Theorie und der sozialistischen Bewegung konfrontiert werden: „Gerade weil der Marxismus kein totes Dogma, nicht irgendeine abgeschlossene, fertige, unveränderliche Lehre, sondern eine lebendige Anleitung zum Handeln ist, gerade deshalb mußte er unbedingt den schroffen Wechsel der Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens widerspiegeln.“ (Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus, in: Marx-Engels-Marxismus, S. 277—283).

27 Daraus erklärt sich beispielsweise die Betonung der die damalige Philosophie revolutionierenden Seiten der materialistischen Elemente der Philosophie Diderots und anderer französischer Materialisten (Holbach, Helvetius) sowie Feuerbachs durch Lenin. Im übrigen ist dies keine besondere „Eigenart“ Lenins, sondern findet sich bei Marx und Engels und wird von allen Marxisten im Rahmen der Kritik der bürgerlichen Ideologie angewandt.

lich-zeitloses Substrat darzustellen, sondern er mußte diese Grundzüge in lebendiger Auseinandersetzung mit den herrschenden philosophischen Strömungen entfalten. Insofern diese in ihrem Gehalt verschiedene Varianten des subjektiven Idealismus darstellten, mußte Lenins Schwerpunkt auf dem philosophischen Materialismus liegen. Es ist dies ein allgemeines Kennzeichen der marxistischen Ideologiekritik: Keineswegs um die Konstatierung geschichtsloser „Wesenheiten“ bemüht, kann sie sich nur konkret mit den Erscheinungsformen bürgerlicher Ideologie auseinandersetzen.

Die weitere Beschäftigung Lenins mit philosophischen Sachverhalten bestätigt diese Aussage: In den „Philosophischen Heften“ wird vielfach auf die revolutionäre Seite der Dialektik Hegels hingewiesen, ohne daß damit in irgendeiner Weise Hegels System oder seine erkenntnistheoretische Lösung der Subjekt-Objekt-Problematik akzeptiert wird<sup>28</sup>.

In dem programmatischen Geleitwort zu „Unter dem Banner des Marxismus“ hat Lenin 1922 die konstitutive Funktion des streitbaren, gegen jede Form des Idealismus in der Philosophie kämpfenden philosophischen Materialismus für die Annäherung der Intelligenz an die Partei des Proletariats hervorgehoben. Dies führte ihn allerdings keineswegs dazu, die Bedeutung der Hegelschen Dialektik zu verleugnen — im Gegenteil:

„Gestützt auf die Marxsche Anwendung der materialistisch aufgefaßten Dialektik können und müssen wir diese Dialektik nach allen Seiten hin ausarbeiten, in der Zeitschrift Auszüge aus den Hauptwerken Hegels veröffentlichen und sie materialistisch auslegen, indem wir sie durch Musterbeispiele der Anwendung der Dialektik bei Marx kommentieren, ebenso aber auch durch Musterbei-

28 Hier muß auch die Auffassung des Herausgebers der letzten deutschen Ausgabe von Teilen aus Lenins „Philosophischen Heften“ zurückgewiesen werden, der — in der Tradition der in Frankfurt praktizierten Marxologie stehend — meint, daß Lenin „in seinen fortgeschrittensten Positionen (im Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik, R. A.) zum frühen Marx zurückfindet“ und der damit in der Tat einer „hegelischen“ Lenin-Interpretation verpflichtet ist (Th. Meyer, Einleitung zu: W. I. Lenin, Hefte zu Hegels Dialektik. München 1969, S. 71). — S. dagegen die Bemerkungen Lenins in den „Philosophischen Heften“, die sich auf die Hegelsche Methode beziehen (in diesem Sinn ist auch die Rezeption des von Hegel entwickelten Prinzips der Einheit von Logik, Erkenntnistheorie und Dialektik zu verstehen). So ist für Lenin nicht fraglich, ob es (in der Natur) Bewegung gibt, sondern wie diese wirkliche Bewegung in der Logik der Begriffe ausgedrückt werden muß und kann (Werke Bd. 38, Berlin 1970, S. 242 f.). Zwar müsse hier auf Hegels Lehre zurückgegriffen werden, aber in rationeller Form; diese rationelle Form habe Marx der Hegelschen Dialektik gegeben, indem er sie in der Kritik der politischen Ökonomie anwende. So werde in „Kapital“ „auf eine Wissenschaft Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie ... des Materialismus angewandt, ... alles Wertvolle von Hegel übernommen und weiterentwickelt“. (a.a.O., S. 316; vgl. S. 168, 170, wo Lenin auf die Bedeutung von Hegels Logik für die marxistische Theorie hinweist).

spiele der Dialektik auf dem Gebiet der ökonomischen und politischen Verhältnisse, wie sie uns die neueste Geschichte, besonders der moderne imperialistische Krieg und die Revolutionen, in so ungewöhnlich großer Anzahl bieten <sup>29</sup>."

## II. Die Schwerpunkte der Kritik von Korsch und Pannekoek

### 1. Lenin als vorkritischer Philosoph und undialektischer Materialist

Die Kritik von Korsch und Pannekoek an Lenins „Materialismus und Empirio-kritizismus“ konzentriert sich im wesentlichen auf zwei Schwerpunkte. Zwar bezeichnen beide Lenins Philosophie durchaus als materialistisch; sie setzen übereinstimmend mit ihrer Kritik dort an, wo der Rahmen des philosophischen Materialismus bei der Bestimmung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses zwar von der materialistischen Philosophie Marxens nicht verlassen wird, dieses aber durch die marxistische Philosophie eine besondere Konkretion durch die Anwendung der von Hegel entwickelten dialektischen Methode in Form der materialistischen Dialektik Marxens erfahren hat. In diesem Sinn sei Lenin zwar philosophischer Materialist, aber kein Vertreter des *dialektischen* Materialismus. So kommt Korsch zu seinem Urteil, daß Lenins Philosophie „vorkritisch“ sei: Lenins Behandlung der erkenntnistheoretischen Grundfrage falle zurück auf eine Position, die von der klassischen Philosophie von Kant bis Hegel „überwunden“ sei<sup>30</sup>. Diese habe „das Absolute“ aus dem „Sein“ sowohl „des Geistes“ als auch „der Materie“ „endgültig verbannt“ und sei in der Vollendung der Auflösung der Leibnitz-Wolffschen Metaphysik bei Hegel „in die dialektische *Bewegung der ‚Idee‘*“ verlegt worden. Somit bestand dann das philosophische Verdienst von Marx und Engels „nur noch“ darin, „die Hegelsche Dialektik von ihrer letzten mystifizierenden Hülle zu befreien, in der dialektischen Selbstbewegung der Idee die darunter verborgene *wirkliche geschichtliche Bewegung* zu entdecken und diese revolutionäre geschichtliche Bewegung als das jetzt noch übrigbleibende einzige ‚Absolute‘ zu proklamieren <sup>31</sup>."

Lenin habe diese Weiterentwicklung der Hegelschen Dialektik in den Händen von Marx und Engels nicht begriffen; er kehre in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ zu „absoluten Gegensätzen“ von „Denken“ und „Sein“, „Geist“ und „Materie“ zurück: Er spreche von „absolutem Sein“ und „absoluter Wahrheit“ <sup>32</sup>.

Es handelt sich also bei konsequenter Weiterführung der Kritik Korschens um zwei *grundsätzlich* verschiedene Auffassungen der materialistischen Dialektik, da die Anwendung der materialistischen Dialektik die Philosophie Marxens wie alle marxistische

29 Lenin, Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus, in: Ausgewählte Werke Bd. 3, Berlin 1966, S. 762.

30 Korsch, „Antikritik“ zu Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 60 f.

31 A.a.O., S. 61.

32 Ebda.

Philosophie kennzeichnet und somit die ontologische Dimension des vor-marxschen philosophischen Materialismus überwindet. Insofern ist jede materialistische Philosophie, die un- und anti-dialektisch ist, als „bürgerliche Philosophie“ zu bezeichnen, während — begreift man die marxistische Theorie als Ausdruck des revolutionären proletarischen Emanzipationskampfes — die materialistische Dialektik Marxs durchaus als „proletarische Dialektik“ bezeichnet werden kann<sup>33</sup>.

Korschs Kritik an Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ ist im Ansatz verbunden mit jener Kritik an der von Lenin seiner Ansicht nach betriebenen Negation der Philosophie, die der theoretische Ausgangspunkt Marxs in der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ (1844) war und sich auf die Hegelsche Philosophie bezog. Lenin selbst aber habe die Philosophie keineswegs „aufgehoben“ im Sinne von Marx, sondern sie auf eine bloß parteitaktische Angelegenheit heruntergebracht<sup>34</sup>. So habe Lenin, anstatt die Hegelsche Dialektik bei Analyse und Darstellung der erkenntnistheoretischen Grundzüge des dialektischen Materialismus anzuwenden, den verhängnisvollen Irrtum begangen, vor dem Engels schon die „Vulgärmarxisten“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts (Büchner, Vogt) warnte<sup>35</sup>. Lenin habe Hegel einfach „beiseite gelegt“, während doch Marx an die revolutionäre Seite der Hegelschen Philosophie — die dialektische *Methode* — bewußt angeknüpft habe und sie zum zentralen Bestandteil seiner proletarischen Wissenschaft gemacht habe. Wenn Lenin sich den Übergang „von der Hegelschen idealistischen Dialektik zu dem dialektischen Materialismus von Marx und Engels ... als eine bloße Auswechsellung der dieser dialektischen Methode bei Hegel zugrundeliegenden Weltanschauung durch eine andere, nicht mehr ‚idealistische‘, sondern ‚materialistische‘ *philosophische Weltanschauung*“ vorstellt — was nur eine „terminologische Veränderung“ sei —, dann wolle „der Philosoph Lenin ... als *Marxist* allen Ernstes zugleich *Hegelianer* bleiben“<sup>36</sup>.

## 2. Die Kritik an Lenins Materiebegriff

Die Kritik Pannekoeks an der Leninschen Definition der „Materie“ — „eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, fotografiert, abgebildet

33 So Brecht in einem Fragment zur materialistischen Philosophie. Werksausgabe Bd. 20. Frankfurt/M. 2 1968, S. 150 f.

34 Korsch, *Marxismus und Philosophie*, a.a.O., S. 58.

35 Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in MEW, Bd. 21, Berlin 1969, S. 263—307, hier S. 292.

36 Korsch, *Marxismus und Philosophie*, a.a.O., S. 60.

wird und unabhängig von ihnen existiert“<sup>37</sup> — ist eingebettet in die Kritik an der gesamten methodischen Vorgehensweise Lenins. Diese entspräche nicht „einer Diskussion, die die Anschauungen klärt“, sondern Lenins „Materialismus und Empiriekritizismus“ „... ist die Kampfschrift eines Parteiführers, der die Gefahr für seine Partei abzuwenden hat mit allen Mitteln“<sup>38</sup>. Das ist nach Pannekoek der eine Grund, weshalb Lenin die Gedanken von Mach und Avenarius „schnoddrich und verständnislos“ wiedergebe<sup>39</sup>, Machs Philosophie verdrehe<sup>40</sup> und sich überhaupt nicht bemühe, „in die wirklichen Ansichten des Gegners einzudringen“<sup>41</sup>; denn ihm komme es nicht darauf an, „was Mach wirklich denkt, sondern was er denken sollte, wenn er in derselben Weise konsequent wäre wie Lenin“<sup>42</sup>. Insofern sei Lenins Kampfschrift „Teil eines Gerichtsverfahrens“ zur Herstellung der Geschlossenheit der Fraktion der Bolschewiki auf theoretischem Gebiet, weshalb angeblich auch die Wortführer der von Lenin bekämpften Philosophie „unschädlich gemacht“ werden sollten und ihr Ansehen „vernichtet“ werden sollte<sup>43</sup>.

Daher habe Lenin den Idealismus und Solipsismus in die Philosophie Machs und Avenarius' hineininterpretiert<sup>44</sup>, indem er das „Schema Materialismus — Idealismus im Sinne des bürgerlichen Materialismus anwendet, also für die erste Richtung die physische Materie als Merkmal annimmt“<sup>45</sup>.

Damit ist der zweite Tatbestand, der es unmöglich gemacht habe, daß Lenin die von ihm kritisierten Autoren überhaupt habe verstehen können, genannt. Er besteht nach Pannekoek in der Übereinstimmung Lenins mit dem — von ihm selbst allerdings als „mechanisch“ klassifizierten<sup>46</sup> — Standpunkt der bürgerlichen Materialisten. Le-

37 Lenin, „Materialismus und Empiriekritizismus“, a.a.O., S. 124; vgl. auch S. 267; Pannekoek gibt diese begriffliche Fassung nicht ganz korrekt wieder, was wohl an der grammatikalisch unrichtigen Rückübersetzung des Pannekoek-Textes aus dem Englischen liegt.

38 Pannekoek, Lenin als Philosoph, S. 115.

39 Pannekoek, a.a.O., S. 85.

40 A.a.O., S. 83.

41 A.a.O., S. 85.

42 A.a.O., S. 84.

43 A.a.O., S. 87 f.

44 Pannekoek, a.a.O., S. 84/85; vgl. Korschens Pannekoek-Rezension, in der Korsch Lenin eine „glatte Fehlinterpretation des entschieden materialistischen Ansatzes, welcher der neueren positivistischen Philosophie zugrundeliegt“, attestiert (a.a.O., S. 131).

45 Pannekoek, a.a.O., S. 87; Pannekoek geht soweit, Lenin vorzuwerfen, daß er die Urteile bürgerlicher Fachphilosophen über Mach und Avenarius benutzt (in denen diese als Vertreter des subjektiven Idealismus und Solipsismus dargestellt werden). So richtig Pannekoeks Bemerkung, man könne die Wahrheit einer Philosophie vor allem aus ihren eigenen Quellen verstehen (S. 87), so ist es doch ebenso sehr gerechtfertigt, die Implikationen einer Philosophie, ihre Wirkungen und Widersprüche aufzuzeigen. (vgl. Lenin, Materialismus und Empiriekritizismus, a.a.O., S. 62—66).

46 Lenin, Materialismus und Empiriekritizismus, S. 239.

nin verwechsele die „beobachtbare wirkliche Welt und (die) physikalischen Begriffe“<sup>47</sup> und setze die „physische Materie als gleichbedeutend mit der realen Welt“<sup>48</sup>. Diese Gleichsetzung entstehe dadurch, daß für Lenin „Natur“ und „Materie“ identisch seien:

„Der Name ‚Materie‘ ist (für Lenin) gleichbedeutend mit objektiver Welt. In dieser Gleichsetzung stimmt er mit dem bürgerlichen Materialismus überein, der auch in der Materie die einzig reale Substanz der Welt sah... Für Lenin (besteht) die Natur nicht nur aus Materie, sondern auch aus den Naturgesetzen, welche unabhängig von uns in der Welt als feste Gebote bestehen, denen die Dinge zu gehorchen haben. Die objektive Existenz der Naturgesetze verneinen, bedeutet für ihn daher, die Natur selbst zu verneinen“<sup>49</sup>.“ Es liege also eine einfache Verwechslung der Naturgesetze und der menschlichen Kenntnis der Naturgesetze vor: Lenin halte die Kenntnis der Naturgesetze, die sich die Menschen durch die Aneignung der Natur in ihrer praktisch-sinnlichen Tätigkeit erwerben, für die Naturgesetze selbst:

„Wir kleiden (das Naturgesetz) in die Form der Notwendigkeit, aber die Praxis zeigt stets wieder Abweichungen, die wir als neue Gesetze zu formulieren suchen. Das Gesetz bestimmt nicht, was die Natur tun wird, sondern was wir erwarten, daß sie tun wird“<sup>50</sup>.“

Die Kritik Pannekoeks an der Widerspiegelungstheorie und der Form, in der Lenin sie in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ vertritt — von Korsch wiederholt als eine „bloß passive Widerspiegelung und Abbildung (des) objektiven Seins in dem subjektiven Bewußtsein“ bezeichnet<sup>51</sup> —, bezweifelt, daß das menschliche Denken die Natur außer ihm überhaupt richtig erfassen könne. Hierbei geht es Pannekoek um Theorien<sup>52</sup>, Lenin jedoch um die *Verifizierung*

47 Pannekoek, a.a.O., S. 90.

48 Pannekoek, a.a.O., S. 99.

49 Pannekoek, a.a.O., S. 90 f. — Die Übereinstimmung des Marxschen mit dem Leninschen Naturbegriff sowie des erkenntnisleitenden Interesses an der Natur, die sich für den Menschen durch seine Praxis vermittelt, indem sie von ihm angeeignet, verändert wird und er sich selbst verändert, in immer größerem Ausmaß die Natur beherrschen lernt, ist nicht zu verkennen.

50 Pannekoek, a.a.O., S. 91; hier deuten sich materielle Übereinstimmungen Pannekoeks mit Mach sowie dem modernen (Neo-)Positivismus und der von beiden vorgenommenen erkenntnistheoretischen Reduktion objektivierbarer Prozesse auf subjektive Erwartungsmuster an.

51 Korsch, Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 62; auch: Karl Marx, a.a.O., S. 207 f.

52 Pannekoek, a.a.O., S. 94; Pannekoek trifft in diesem Zusammenhang die — zweifellos richtige — Feststellung, daß die Theorie „immer nur ein angenähertes Bild ist, das nur die Hauptzüge, das Allgemeine in einer Gruppe von Erscheinungen wiedergibt“ — was von Lenin gar nicht bestritten wird, der sagt: „Die Anerkennung der objektiven Realität der Außenwelt und der Gesetze der äußeren Natur ... (sind) sehr wohl für den Menschen erkennbar, (können) aber nie *restlos* von ihm erkannt werden.“ (Materialismus und Empirio-kritizismus, a.a.O., S. 186).

oder Falsifizierung der Theorie in der Praxis. Dazu führt Lenin bei der Analyse der erkenntnistheoretischen Implikationen der von Engels entwickelten Dialektik von Freiheit und Notwendigkeit<sup>53</sup> aus:

„Bei Engels bricht die ganze lebendige menschliche Praxis in die Erkenntnistheorie selbst ein, wobei sie das *objektive* Kriterium der Wahrheit gibt: Solange wir das Naturgesetz nicht kennen, das neben unserem Bewußtsein, außerhalb unseres Bewußtseins existiert und wirkt, macht es uns zu Sklaven der ‚blinden Notwendigkeit‘. Sobald wir aber dieses Gesetz, das ... *unabhängig* von unserem Willen und unserem Bewußtsein wirkt, erkannt haben, sind wir die Herren der Natur. Die Herrschaft über die Natur, die sich in der Praxis der Menschheit äußert, ist das Resultat der objektiv richtigen Widerspiegelung der Erscheinungen und Vorgänge der Natur im Kopfe des Menschen, ist ein Beweis dafür, daß diese Widerspiegelung (in den Grenzen dessen, was uns die Praxis zeigt) objektive, absolute, ewige Wahrheit ist<sup>54</sup>.“

Hier besteht zweifellos ein Bezug zur materialistischen Widerspiegelungstheorie, der die nur passiv aufgefaßte Widerspiegelung der äußeren Natur im menschlichen Bewußtsein, wie sie noch in den Vorstellungen der vor-marxschen Materialisten vorherrschen mußte und die von der Widerspiegelungstheorie des dialektischen Materialismus transzendiert wird, aufdeckt und der darüber hinaus den Zusammenhang mit der marxistischen Auffassung des Verhältnisses von Freiheit und Notwendigkeit verdeutlicht. In ihr ist immer die gesellschaftliche Vermittlung enthalten. Erst dadurch wird die abstrakt-unvermittelte Dimension der vor-marxschen materialistischen Philosophie überwunden<sup>55</sup>.

In der Kritik an den von den vor-marxschen Materialisten entwickelten Vorstellungen von Raum und Zeit, an denen sich Lenin angeblich gänzlich orientiert, führt Pannekoek die Ergebnisse der Physik zu Beginn des 20. Jahrhunderts an, um die Unhaltbarkeit

<sup>53</sup> Vgl. Engels, „Anti-Dühring“: MEW, Bd. 20, Berlin 1969, a.a.O., S. 106.

<sup>54</sup> Lenin, Materialismus und Empirioskritizismus, a.a.O., S. 187; vgl. auch S. 326, wo Lenin gegen die von Bogdanow vertretene Identitätsbeziehung von Sein und Bewußtsein polemisiert: „Das gesellschaftliche Sein und das gesellschaftliche Bewußtsein sind nicht identisch, ebensowenig wie Sein überhaupt und Bewußtsein überhaupt identisch sind ... Das gesellschaftliche Bewußtsein *widerspiegelt* das gesellschaftliche Sein — darin besteht die Lehre von Marx. Die Widerspiegelung kann eine annähernd richtige Kopie des Widergespiegelten sein, aber es ist unsinnig, hier von Identität zu sprechen. Das Bewußtsein widerspiegelt überhaupt das Sein — das ist eine allgemeine These des gesamten Materialismus.“

<sup>55</sup> Das drückt der von Engels bündig formulierte marxistische Freiheitsbegriff aus: „Freiheit besteht also in der auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeit gegründeten Herrschaft über die äußere Natur, sie ist damit notwendig ein Produkt der geschichtlichen Entwicklung.“ (Anti-Dühring, MEW, Bd. 20, S. 106); vgl. Lenin, Materialismus und Empirioskritizismus, a.a.O., S. 130 f.

und den naiven Realismus der Leninschen Auffassungen, nach denen Raum und Zeit objektiv-reale Formen des Seins sind, zu belegen<sup>56</sup>. Als Entdeckungen, die die Auflösung der klassischen Newtonschen Mechanik einleiteten, führt Pannekoek das Michelsen/Morley-Experiment (1889) an (das keinen Unterschied in der Lichtgeschwindigkeit erkennen ließ, wie schnell und wohin auch immer sich der Beobachter bewegte<sup>57</sup>) sowie die ersten theoretischen Erklärungen Einsteins für diese und andere Ergebnisse der Physik in seiner Speziellen Relativitätstheorie (1905) (die die Relativität von Raum und Zeit beinhaltet<sup>58</sup>).

„Lenin bezeichnet als materialistisch den Glauben, daß die Abstraktion des absoluten Raumes und der absoluten Zeit, die die Wissenschaft zeitweilig aus den Erfahrungen zog, die Realität der Welt ist<sup>59</sup>.“

Lenin selbst sagt aber keineswegs, daß die Abstraktion des „absoluten Raumes“ und der „absoluten Zeit“ die wirkliche Welt ist. Er behandelt die menschlichen Vorstellungen von Raum und Zeit als Widerspiegelungen der „Grundformen allen Seins“ (Engels). Diese sind insofern objektiv-real (nicht „absolut“, wie es bei Pannekoek heißt), als Sein außerhalb von Raum und Zeit undenkbar ist. Lenin erkennt bei Mach, für den Raum und Zeit „wohlgeordnete Systeme von Empfindungsreihen“ sind<sup>60</sup>, einen erkenntnistheoretischen Relativismus, gegen den er seinen materialistischen Standpunkt entwickelt:

„Raum und Zeit sind objektiv reale Formen des Seins. In der Welt existiert nichts als die sich bewegende Materie, und die sich bewegende Materie kann sich nicht anders bewegen als in Raum und Zeit. Die menschlichen Vorstellungen von Raum und Zeit sind relativ, doch setzt sich aus diesen Vorstellungen die absolute Wahrheit zusammen, diese relativen Vorstellungen entwickeln sich in der Richtung der absoluten Wahrheit, nähern sich dieser. Die Veränderlichkeit der menschlichen Vorstellungen von Raum und Zeit widerlegt nicht die objektive Realität beider, ebensowenig wie die Veränderlichkeit der wissenschaftlichen Kenntnisse über Struktur und Bewegungsformen der Materie die objektive Realität der Außenwelt widerlegt<sup>61</sup>.“

56 Pannekoek, a.a.O., S. 96 f.; vgl. Lenin, a.a.O., S. 171.

57 Bernal, a.a.O., Bd. 3, S. 691.

58 Vgl. Bernal, Bd. 3, S. 691 f.; vgl. Pannekoek, a.a.O., S. 97.

59 Pannekoek, a.a.O., S. 98.

60 E. Mach, Die Mechanik in ihrer Entwicklung historisch-kritisch dargestellt (1883). Hier zit. nach Lenin, a.a.O., S. 174, und Pannekoek, a.a.O., S. 96.

61 Hier orientiert sich Lenin nicht nur an Engels, sondern auch an Feuerbach, dessen Aussagen er zitiert: „Raum und Zeit sind die Existenzformen allen Wesens. Nur die Existenz in Raum und Zeit ist Existenz.“ Und: *Raum und Zeit sind keine bloßen Erscheinungsformen, — sie sind Wesensbedingungen, Vernunftsformen, Gesetze des Seins wie des Denkens*“ (zit. nach: Philosophische Kritiken und Grundsätze 1839—1846. Hrsg. v. W. Schuffenhauer, Leipzig 1969, S. 179 und 258). Das Lenin-Zitat in *Materialismus und Empirio-kritizismus*, a.a.O., S. 171 f.

Lenin spricht also nicht von „absolutem Raum“ und „absoluter Zeit“, sondern von Raum und Zeit als objektiv-realen Formen des Seins und von „objektiv-realem Raum“ und „objektiv-realer Zeit“<sup>62</sup>, und zwar in dem Sinn, daß Raum und Zeit unabhängig vom Menschen existieren und daß die menschlichen Vorstellungen von Raum und Zeit (historisch) begrenzt, relativ sind, sich jedoch mit dem menschlichen Erkenntnisfortschritt und insbesondere dem Fortschritt der Naturwissenschaften der objektiven und absoluten Wahrheit *annähern*, nicht aber die absolute Wahrheit *sind*.

Die Kritik Pannekoeks an Lenins Bestimmung der Materie, von der hier ausgegangen wurde, zielt auf eine *Erweiterung* des Materiebegriffs ab. Lenins Materiebegriff umfasse nur die physikalische Materie und sei insofern bürgerlich bzw. entspreche der Auffassung des bürgerlichen Materialismus. Beide Materiebegriffe umfaßten nur die „aus Molekülen und Atomen bestehende physische Materie“<sup>63</sup>, nicht dagegen Elektrizität, Energie und — die menschlichen Ideen, „das Geistige“, welches genauso wie das Materielle im Sinne der (physikalischen) Materie zur „wirklichen Welt“ gehöre<sup>64</sup>.

„Wenn wir unsere ganze Erfahrungswelt zusammenfassend wiedergeben wollen — als Wissenschaft, zur Richtlinie künftigen Handelns —, kommen wir mit dem Begriff der physischen Materie nicht

62 Lenin, a.a.O., S. 173.

63 Pannekoek, Lenin als Philosoph, a.a.O., S. 98 f.

64 Pannekoek, a.a.O., S. 99. Aus diesem Versuch, den Materiebegriff zu erweitern durch „das Geistige“, erklärt sich auch die Hochschätzung Dietzgens durch Pannekoek. Denn auch für Dietzgen, dem Pannekoek einen selbständigen Beitrag zur Herausbildung und Entwicklung des dialektischen Materialismus zuschreibt bei der Systematisierung der „Wissenschaft des Geistes“ in der marxistischen Gesellschaftswissenschaft, waren Gedanken und Vorstellungen „*sinnlich, materiell, d. h. wirklich*“ (J. Dietzgen, Kleinere philosophische Schriften, Berlin 1954, S. 48). Die Einschätzung Dietzgens durch Pannekoek stimmt allerdings keineswegs mit der von Marx und Engels überein, die in verschiedenen Briefen zwar Dietzgens Bemühtheit um die Philosophie anerkannten, ihm allerdings ein nur intuitives Erfassen der materialistischen Dialektik bescheinigten (1868) und bei ihm eine theoretische Rückentwicklung feststellten (1882) (Vgl. die Briefe von Engels an Marx vom 8. Oktober 1868, 6. Nov. 1868, von Marx an Engels vom 4. Okt. 1868, 7. Nov. 1868, 5. Jan. 1882). — In der Einschätzung der Gedanken als „materiell“, die sich auf allen Ebenen seiner Lenin-Kritik findet, zeigt sich ein in Pannekoeks Denken immer wiederkehrender Topos. Dieser findet sich bereits 1913 (in dem Artikel: Dietzgens Werk. In: Die Neue Zeit. 31. Jg. 1913. Bd. 1, S. 37—47), kommt auf dem Höhepunkt der politischen Auseinandersetzungen zwischen Lenin, Pannekoek u. a. zum Ausdruck (vgl. Weltrevolution und kommunistische Taktik (1920), in: Pannekoek / Gorter, Organisation und Taktik der proletarischen Revolution. O.O., o.J. (Frankfurt/M. 1969, S. 123—167, bes. II. Abschnitt) und findet sich in Pannekoeks letzter hier untersuchten Arbeit (1938).

aus. Wir brauchen da noch andere Begriffe, wie die Energie, den Geist, das Bewußtsein <sup>65</sup>.“

An diesen Überlegungen werden die verschiedenen Problemstellungen von Lenin und Pannekoek deutlich: Ist Pannekoeks Hauptproblem die gedankliche Reproduktion der Einheit der Welt im Zusammenhang mit ihrer Entwicklung und der des menschlichen Denkens als Gesamtheit <sup>66</sup>, so geht es Lenin hauptsächlich darum, einerseits die Erkenntnistheorie des philosophischen Materialismus und andererseits die des dialektischen Materialismus darzustellen; weiter geht es Lenin um das bewußte Hervorheben der gemeinsamen Ausgangspunkte und Berührungspunkte aller materialistischen Philosophie gegen sämtliche Erscheinungsformen des Idealismus (was sich als eine Notwendigkeit des ideologischen Kampfes gegen den sich herausbildenden Imperialismus erwies).

Pannekoeks Kritik müßte also, will sie nicht am Gegenstand selbst vorbeigehen, auf einer anderen Ebene ansetzen: Sie müßte nachweisen, daß es in der marxistischen Philosophie „reine Erkenntnistheorie“, die sich vom Erkenntnisobjekt so weit entfernt hat, daß sie jegliche Vermittlung des Objekts mit dem erkennenden Subjekt außer acht lassen muß, nicht geben kann <sup>67</sup>.

Die Kritik von Pannekoek, seine eigene Auflösung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses, mündet in einen abstrakten Revolutionaris-

<sup>65</sup> Pannekoek, a.a.O., S. 99.

<sup>66</sup> Pannekoek, a.a.O., S. 81; hier bezeichnet Pannekoek das menschliche Denken und die menschliche Erfahrung als „Kollektiverfahrung der Menschheit“. Die „Welt“ wird somit „zu einem Gesamterlebnis der Menschen überhaupt.“ Insofern ist es nur folgerichtig, wenn von Pannekoek Dietzgens Analysen des menschlichen Denkprozesses als „lichtvolle Darlegungen des Wesens des Denkens“ (S. 47) bezeichnet werden.

<sup>67</sup> Wollte Pannekoek sich nicht in ganz offensichtliche Widersprüche verwickeln, käme er dann aber jener Auffassung nahe, die vorgibt, die erkenntnistheoretischen Grundlagen der marxistischen Theorie ebenso wie die Grundzüge der materialistischen Dialektik selbst nicht darstellen zu können. Dies war ein ausgeprägter Zug des „Marxismus der II. Internationale“, bei dem trotz der Priorität auf der Objektseite im Subjekt-Objekt-Verhältnis oder seiner Mechanik in gesellschafts- und revolutionstheoretischer Hinsicht hier eine Übereinstimmung zu dem Dietzgen-Pannekoekschen Versuch, die reale wie die Begriffdialektik als Ausdruck der Subjekt-Objekt-Problematik auf die Subjektseite hin — also subjektivistisch — aufzulösen. — Der von beiden Tendenzen vertretenen Auffassungen zur Dialektik und ihrer Darstellung stehen freilich verschiedene Pläne von Marx und Engels entgegen: Marx wollte sehr wohl eine „Dialektik“ schreiben und befürchtete keineswegs, daß diese Darstellung zum abstrakten Prinzip herunterkäme (vgl. dazu verschiedene Briefe: Marx an Engels am 16. Jan. 1858 und an Dietzgen — Fragment — vom 9. Mai 1868). Neben Engels — s. die Fragmente zu „Dialektik der Natur“ (in: MEW, Bd. 20) hatte auch Lenin systematisch Material zusammengetragen, so daß durchaus die Absicht ersichtlich wird, die materialistische Dialektik in ihren Grundzügen darzustellen (vgl. das Fragment: Zur Frage der Dialektik, in: Werke Bd. 38, S. 338—344).

mus, hinter dem sich der naive Glaube verbirgt, gesellschaftliche Prozesse entwickelten sich in „reinen“ Formen. Dem Primat der „reinen Theorie“ entspricht als logische Konsequenz eine aktivistisch-revolutionaristische Wendung zur Tat. Da die Vertreter der „Theorie in ihrer reinen Form“ wie Pannekoek und Korsch von einer sich „rein“ entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft ausgehen<sup>68</sup>, in der nur noch auf der imperialistischen Stufe der Grundwiderspruch zählt, können sie weder theoretisch noch praktisch die hauptsächlichliche Seite der widersprüchlichen Entwicklung im Geschichtsprozeß mit den nebensächlichen Seiten vermitteln. In ihrer Vorstellung heben sich — gleichsam von selbst — die nebensächlichen Widersprüche wie die empirisch vorfindlichen Widersprüche aus der vorangegangenen Gesellschaftsformation und/oder aus früheren Entwicklungsstadien der bürgerlichen Gesellschaft auf. — In Wirklichkeit dagegen ist zwar der Charakter der Widersprüche im geschichtlichen Prozeß durch die Notwendigkeit der Geschichtsentwicklung bestimmt, aber freilich nie in reiner Form, sondern stets als *historische Tendenz*: So ist beispielsweise der Charakter der Widersprüche zwischen der modernen bürgerlichen Ideologie und dem religiösen Glauben, gemessen am Hauptwiderspruch, ein durchaus untergeordneter, nebensächlicher, dessen Mißachtung in der revolutionären Praxis gleichwohl zu schwerwiegenden Fehlern führen kann<sup>69</sup>.

68 Auch Marx entlarvte im „Kapital“ explizit derartige falsche Vorstellungen über die Struktur der Wirklichkeit und den Charakter der theoretischen Aussagen über diese: „... in der *Theorie* wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich *rein* entwickeln. In der *Wirklichkeit* besteht immer nur *Annäherung*; aber diese Annäherung ist umso größer, je mehr die kapitalistische Produktionsweise entwickelt ist und je mehr ihre *Verunreinigung* und Verquickung mit Resten früherer ökonomischer Zustände beseitigt ist“ (MEW, Bd. 25, S. 184; Hervorhebung von mir, R.A.).

69 Diese abstrakte Dimension linkskommunistischer Theorie wirkt sich besonders bei Pannekoek in seiner Einschätzung der widersprüchlichen Entwicklung im imperialistischen Stadium im nationalen wie im Weltmaßstab aus; Marx, Engels und Lenin analysierten die ungleichmäßige Entwicklung des Kapitalismus und die Auswirkungen auf die Klassenstrukturen der jeweiligen Gesellschaft. Die wesentlichen theoretischen und praktisch-politischen Differenzen zwischen Lenin und Pannekoek (ebenso wie, in geringerem Maß, Korsch) liegen in der Einschätzung der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und den historischen Möglichkeiten des Proletariats in den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften. Korsch und Pannekoek halten fest an einem Begriff der Arbeiterklasse, der als gedankliche Abstraktion des realen gesellschaftlichen Prozesses gewisse Plausibilität beanspruchen konnte, in Wirklichkeit aber auch im vor-imperialistischen Stadium nicht die historische Tendenz ausdrückte; Lenin stellt ihren Vorstellungen von der Arbeiterklasse als einer in ihrer Gesamtheit durch sozio-ökonomische Interessen vereinheitlichten Klasse (die nur noch durch gemeinschaftliches Handeln die Macht über Produktion und Staat ergreifen müsse) seine in der Imperialismustheorie entwick-

Pannekoeks Kritik an Lenins Materiebegriff muß aufgrund ihrer inneren Logik zu einer Erweiterung des Leninschen Materiebegriffs führen. In diesem Zusammenhang rekurriert Pannekoek auf Dietzgen, der das Denken zwar als eine Funktion des Gehirns auffaßte, dieses und das Bewußtsein aber als der Materie zugehörig beschrieb. Pannekoek will den Leninschen Materiebegriff dergestalt erweitern, daß auch das Denken und das Bewußtsein von ihm erfaßt werden, da auch das Bewußtsein „objektive Realität“ sei <sup>70</sup>.

Hatte Dietzgen betont, daß es kein menschliches Denken losgelöst vom Gegenstand, vom Objekt geben könne und die „*gemeinschaftliche Natur*“ des Denkprozesses mit dem gedachten Objekt hervorgehoben, so kam er zu folgender allgemeiner Einschätzung des Verhältnisses von Sein und Bewußtsein: „Gleichwohl ist doch auch die unsinnliche Vorstellung *sinnlich, materiell*, das heißt *wirklich* . . . Trotzdem der Gedanke von diesen Dingen (von materiellen Gegenständen, R.A.) sich wohl unterscheidet, hat er doch soviel gemein mit ihnen, daß er *wirklich ist, ist wie andere Dinge* <sup>71</sup>.“ In der Einschätzung der Dietzgenschen Überlegungen zum Wesen des menschlichen Denkprozesses stelle sich Lenin in Widerspruch zu seiner eigenen Definition der Materie <sup>72</sup>, indem er ausführe, daß die Dietzgenschen Feststellungen wohl zuträfen; die von Dietzgen vorgenommene Bezeichnung des menschlichen Denkprozesses als materiell aber beinhalte für Lenin die Auflösung der durch die Beantwortung der erkenntnistheoretischen Grundfrage möglichen allgemeinsten Strukturierung und Klassifizierung der erkenntnistheoretischen

kelte Realanalyse entgegen: Innerhalb der Arbeiterklasse selbst muß differenziert werden; die Interessen einer — wenn auch zahlenmäßig geringen — Oberschicht tendieren zur Bourgeoisie, ein Interesse an der Durchführung der Revolution kann hier nicht vorausgesetzt werden.

So verwundert es nicht, wenn Pannekoek in der Epoche des europäischen Faschismus und der des drohenden Weltkriegs, in der seine philosophische Lenin-Kritik entstand, als Strategie und Taktik dem Faschismus nichts entgegenzusetzen hat als den Glauben an die proletarische Klasse und den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, die die notwendige Einheit der Arbeiterklasse sabotiert und das „gemeinsame Ergreifen der Macht über Produktion und Staat“ verunmöglicht (a.a.O., S. 121). Darüber hinaus denunziert Pannekoek die Versuche der Komintern, eine Einheitsfront der Arbeiterklasse und eine breite antifaschistische Volksfront herzustellen, als „bürgerlich-revolutionär“ (S. 124) und sieht die Funktion von Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ in Westeuropa darin, daß hier ein philosophischer Baustein zur Volksfront gelegt ist (S. 123).

<sup>70</sup> Pannekoek, Lenin als Philosoph, a.a.O., S. 100.

<sup>71</sup> Dietzgen, a.a.O., S. 48 f. Marx selbst hat im Zusammenhang seiner Kritik der politischen Ökonomie den Denkprozeß als „Naturprozeß“ bezeichnet und das menschliche Denken in seiner (natur-)geschichtlichen Begrenzung erkannt (s. Brief an Kugelmann vom 11. Juli 1868, S. 553). Das Denken bleibt für Marx immer ein gedanklicher Aspekt des gesamten materiellen Lebensprozesses und somit diesem selbst verhaftet.

<sup>72</sup> Pannekoek, a.a.O., S. 100.

Grundpositionen und „vermenge“ diese<sup>73</sup>. Dieser Lenin zugeschriebenen Kennzeichnung von Gedanken und Empfindungen hält Pannekoek entgegen, daß die Empfindung ein Merkmal der *lebenden* Organismen sei und erst „bei einer so verwickelten Molekularstruktur wie der des Eiweißes“ aufträte<sup>74</sup>. Pannekoek verweist in diesem Zusammenhang auf die Übereinstimmung seiner Auffassung mit der, die Engels im „Anti-Dühring“ vertrete<sup>75</sup> und stellt fest, die Empfindung könne nicht als „allgemeine Eigenschaft der Materie“ bezeichnet werden<sup>76</sup>: „Eine solche Verallgemeinerung einer Eigenschaft, die bei einigen speziellen Formen der Materie auftritt, zu aller Materie gehört wesentlich zu der undialektischen, bürgerlich-materialistischen Einstellung<sup>77</sup>.“ In der Einschätzung der Empfindung im Zusammenhang mit der erkenntnistheoretischen Grundfrage und der Bestimmung der Materie stellt Pannekoek eine Übereinstimmung zwischen G. W. Plechanow (als typischem Vertreter des „Marxismus der II. Internationale“) und Lenin fest. Plechanow habe die Lehre von der „Beseeltheit der Materie“ — die Materie besitze die Eigenschaft der Abbildung in den menschlichen Empfindungen (wie die vor-marxistischen Materialisten annahmen<sup>78</sup>) — als die „Übersetzung der materialistischen Theorie Feuerbachs von der Einheit des Seins und Denkens, des Objekts und Subjekts, in die Sprache der modernen Naturwissenschaft“ aufgefaßt und als in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen aller Strömungen des philosophischen Materialismus dargestellt. Denn die Materie überhaupt und insbesondere

73 Lenin, Materialismus und Empirio-kritizismus, a.a.O., S. 242. Lenin hatte vorher in Anlehnung an Engels' Abgrenzung gegenüber den „Vulgärmaterialisten“ (MEW, Bd. 24, S. 278) die Empfindung, den Gedanken, das Bewußtsein als das „höchste Produkt der in besonderer Weise organisierten Materie“ bezeichnet (S.47) und die Empfindung, durch welche der Mensch die sich bewegende Materie erfährt, als eine „Eigenschaft der Materie“ charakterisiert (S. 39).

74 Pannekoek, a.a.O., S. 101.

75 Engels hatte, die Ergebnisse der Chemie verarbeitend, das Leben als die „Daseinsweise der Eiweißkörper“ bezeichnet, die sich durch die ständige Regeneration ihrer chemischen Bestandteile auszeichnen („Anti-Dühring“, in: MEW, Bd. 20, S. 75) und die Gebundenheit allen Lebens an die Eiweißkörper festgestellt.

76 Pannekoek, a.a.O., S. 101.

77 Ebda.; daß diese Aussage auf den Leninschen Materiebegriff nicht zutrifft, ist schon aus den hier referierten Auffassungen Lenins ersichtlich. — Die Kennzeichnung Pannekoeks, was die Vorstellungen der vor-marxistischen Materialisten über die „Materie“ betrifft, ist durchaus zutreffend und wird durch Helvetius' Auffassung bestätigt, für den die Materie „die Gesamtheit der allen Körpern gemeinsamen Eigenschaften“ ist (Über den Geist; zit. nach Oeuvres complètes. I/II, Hildesheim 1969, S. 263).

78 Vgl. z. B. Holbach: „Das Empfinden ist nichts anderes als die besondere, bestimmten Organen belebter Körper eigentümliche Art und Weise, affiziert zu werden, und zwar durch die Gegenwart eines materiellen Objekts.“ (29 Thesen des Materialismus nach d'Holbachs System der Natur, Leipzig o. J. [1960], These 8, S. 11) und System der Natur ... (Berlin 1960), S. 33.

die „organisierte Materie“ besitze einen bestimmten Grad von *Empfindlichkeit*<sup>79</sup>.

Die weitere Klassifizierung der Philosophie Lenins als „bürgerlichen Materialismus“ exemplifiziert Pannekoek am Schwerpunkt der Leninschen Polemik gegen den „Fideismus“. Darüber hinaus werde — nach Pannekoeks Auffassung in Übereinstimmung mit Plechanow — die bürgerlich-materialistische Einstellung Lenins bestätigt durch Lenins Einschätzung der Philosophie Feuerbachs sowie der der Materialisten des 17. und 18. Jahrhunderts. So arbeite Lenin die Unterschiede zwischen dem dialektischen Materialismus von Marx und Engels und dem ontologischen, vor-marxschen Materialismus heraus, indem er die Beschränkung der Erkenntnisse des vor-marxschen Materialismus nur an drei Ebenen festmache und die neue Qualität des dialektischen Materialismus darauf verkürze:

- Lenins Kritik des vor-marxschen Materialismus<sup>80</sup> setzt an bei
1. der mechanischen Übertragung und Anwendung der Ergebnisse und Methoden der Naturwissenschaft, insbesondere der Mechanik, auf andere — chemische und organische — Prozesse;
  2. der metaphysischen Denkweise<sup>81</sup>;
  3. der Beschränkung der materialistischen Philosophie auf die außermenschliche stoffliche Natur. Somit werde die idealistische Denk- und Untersuchungsmethode im gesellschaftlich-geschichtlichen Bereich beibehalten.

Ausgehend von dieser Abgrenzung Lenins soll hier versucht werden, in einem kurzen Exkurs die Besonderheiten des dialektischen Materialismus herauszuarbeiten, wobei diese aus der Entwicklung von Gesellschaft und Erkenntnis selbst interpretiert werden.

79 G. W. Plechanow, *Grundprobleme des Marxismus* (1908). Berlin 1958, S. 43. Pannekoek zitiert anstatt „organisierte Materie“ „organische Materie“ (a.a.O., S. 101) und setzt „Empfindlichkeit“ mit „Empfindung“ gleich. — Zur Entwicklung des Marxschen Materialismus im Zusammenhang mit den Marxschen Feuerbachthesen (1845), in dem diese Stelle Plechanows zu interpretieren ist, s. auch Plechanow, S. 24/25: die Kritik Marxens an Feuerbach in den Feuerbachthesen hebe die Philosophie Feuerbachs nicht auf, sondern „verbesserte“ die Grundsätze der Feuerbachschen Philosophie nur. Marx fordere eine „konsequentere Anwendung dieser Grundsätze auf die Erklärung der den Menschen umgebenden Wirklichkeit, insbesondere aber auf des Menschen eigene Tätigkeit.“ (a.a.O., S. 34). — Zur Einschätzung der Plechanowschen Philosophie, die sich mit der Pannekoeks deckt, durch Korsch s. Karl Marx, a.a.O., S. 146.

80 Vgl. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, S. 238 f.

81 Die Kennzeichnung der Denkstruktur des vor-marxschen Materialismus als „metaphysisch“ lehnt sich an Engels' Kennzeichnung an (vgl. „Anti-Dühring“, a.a.O., S. 19, 24, und „Ludwig Feuerbach...“, a.a.O., S. 294). Damit ist im Grunde jede nicht materialistisch-dialektische Philosophie und Denkweise bezeichnet: sowohl der mechanische Materialismus (etwa Holbachs und Helvetius') als auch der seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende „naturwissenschaftliche Materialismus“. Die Unterscheidung zwischen un- und antidialektisch bezieht sich hauptsächlich auf den historisch-genetischen Aspekt. Der Begriff „metaphysisch“ deckt beides ab.

### III. Lenins Erkenntnistheorie

#### 1. Die Grenzen der erkenntnistheoretischen Grundpositionen

Aus seinem Materiebegriff<sup>82</sup> entwickelt Lenin in der Abgrenzung gegen den metaphysischen, undialektischen Materialismus naturwissenschaftlicher Prägung, der einerseits die Strukturelemente der physischen Materie erforschte, andererseits die Relativität der wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Materie nachwies, seinen Standpunkt gegenüber einem Relativismus in der Erkenntnistheorie und verallgemeinert einen Grundtatbestand allen philosophischen Materialismus sowie der erkenntnistheoretischen Seiten des dialektischen Materialismus: „Die *einzig* ‚Eigenschaft‘ der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, *objektive Realität zu sein*, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren . . . Die Anerkennung irgendwelcher unveränderlicher Elemente, eines ‚unveränderlichen Wesens der Dinge‘ usw. ist nicht Materialismus (dialektischer Materialismus, R. A.) sondern *metaphysischer*, d. h. antidialektischer Materialismus<sup>83</sup>.“ Lenin betont also die Abhängigkeit der philosophischen Erkenntnis von den Ergebnissen der (Natur-)Wissenschaft, ihre Relativität, grenzt diese Auffassung aber sogleich wieder ab von einem erkenntnistheoretischen Relativismus, bei dem sich die Relativität der menschlichen Erkenntnis bis in die erkenntnistheoretischen Grundpositionen erstreckt: Einerseits „betont . . . der dialektische Materialismus nachdrücklich, daß jede wissenschaftliche These über die Struktur und die Eigenschaften der Materie nur annähernde, relative Geltung hat, daß es in der Natur keine absoluten Schranken gibt . . .“<sup>84</sup>, andererseits müsse in der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus die wissenschaftliche Unterscheidung der materialistischen und idealistischen philosophischen Richtungen aufrechterhalten werden, da eine Relativierung der beiden konträren Standpunkte zum einen eine Unterscheidung der Grundkategorien, Materie und Bewußtsein, verunmögliche, zum anderen eine „Versöhnung“ dieser konträren philosophischen Systeme beinhalte<sup>85</sup>. Freilich gilt der *grundsätzliche* (und in diesem Sinn „absolute“) Unterschied im Ausgangspunkt des materialistischen und idealistischen Lagers nur im *engen Rahmen der Erkenntnistheorie*: „Daß man in den Begriff der Materie auch die Gedanken einzu-beziehen habe . . . (wie Dietzgen, R. A.), ist eine Konfusion, denn dadurch verliert die erkenntnistheoretische Gegenüberstellung von Materie und Geist, von Materialismus und Idealismus ihren Sinn . . .

82 Vgl. Lenin, Materialismus und Empirio-kritizismus, a.a.O., S. 124.

83 A.a.O., S. 260.

84 A.a.O., S. 261.

85 Vgl. Lenin, a.a.O., S. 242 f., wo er sich mit Dietzgens Vorstellungen über den Erkenntnisprozeß auseinandersetzt: „Richtig ist, daß sowohl das Denken als auch die Materie „wirklich“ sind, d. h. existieren. Daß Denken aber als materiell bezeichnen heißt einen falschen Schritt tun zur Vermengung von Materialismus und Idealismus.“ (S. 242).

Daß diese Gegenüberstellung nicht ‚überschwenglich‘, übertrieben, metaphysisch sein darf, ist unbestreitbar (und das große Verdienst des *dialektischen* Materialisten Dietzgen besteht darin, daß er dies betont). Die Grenzen der absoluten Notwendigkeit und absoluten Wahrhaftigkeit dieser relativen Gegenüberstellung sind eben jene Grenzen, die die *Richtung* der erkenntnistheoretischen Forschung bestimmen. Außerhalb dieser Grenzen mit der Gegensätzlichkeit von Materie und Geist, von Physischem und Psychischem als einer absoluten Gegensätzlichkeit zu operieren, wäre ein gewaltiger Fehler <sup>86</sup>.“

Diese Aufrechterhaltung der grundsätzlich entgegengesetzten erkenntnistheoretischen Grundpositionen ist darüber hinaus eine sachliche Notwendigkeit, da durch sie die *begriffliche Unterscheidung* und damit eine wissenschaftliche Analyse des Verhältnisses von (gesellschaftlichem) Sein und (gesellschaftlichem) Bewußtsein erst ermöglicht wird. Erstreckte sich die Relativierung bestimmter Erkenntnisse der Naturwissenschaften, insbesondere der Physik, auf diese erkenntnistheoretischen Grundkategorien, so wäre damit jener begrifflich-analytische Rahmen, der die gedankliche Abstraktion aus einer unendlichen Menge der Erscheinungen ausdrückt und auf ihre *Struktur* zurückführt, zugunsten einer metaphysisch-organistischen Lehre, die nicht zwischen Allgemeinem und Besonderem differenzieren kann, verlassen <sup>87</sup>.

86 A.a.O., S. 244; vgl. auch S. 142 f.: „Freilich ist auch der Gegensatz zwischen Materie und Bewußtsein nur innerhalb sehr beschränkter Grenzen von absoluter Bedeutung: im gegebenen Fall ausschließlich in den Grenzen der erkenntnistheoretischen Grundfragen, was als primär und was als sekundär anzusehen ist. Außerhalb dieser Grenzen ist die Relativität dieser Entgegensetzung unbestreitbar“ — nämlich dadurch, daß die menschliche Praxis andere Polarisierungen und begriffliche Unterscheidungen ständig konstituiert.

87 In diese Richtung bewegen sich Korschens Auffassungen und seine Interpretation der Marxschen Lehre, die in den „10 Thesen...“ von 1950 (die alternative, a.a.O.) ihren logischen Abschluß finden. So ist in „Karl Marx“ (1938) in der Hinwendung zum exakten Quantifizieren gesellschaftlich-geschichtlicher Prozesse, die im Rahmen der Marxschen Methodologie aufgrund der Parteilichkeit und des Klassencharakters der Marxschen Wissenschaft ausgeschlossen ist, diese Relativierung impliziert, da sie den Charakter gesellschaftlich-geschichtlicher Prozesse nicht nach der Richtung bestimmt (a.a.O., § 15). — Pannekoek, der die psychischen Elemente in den Materiebegriff auf Grund ihres Wirklichkeitscharakters (der von Lenin keineswegs bestritten wird) einbeziehen will und damit den Leninschen Materiebegriff erweitern muß, bewegt sich auch in dieser Richtung, da damit formell eine begrifflich notwendige Unterscheidung von Materie und Bewußtsein keine inhaltlich-sachliche Grundlage hätte. Diese Tendenz drückt die Verabsolutierung einer bestimmten wissenschaftlichen Erkenntnis, die Relativität der menschlichen Erkenntnis und ihre Abhängigkeit von geschichtlichen, objektivierbaren Schranken, aus, indem sie auch auf die erkenntnistheoretischen Grundpositionen, die durch diese wissenschaftliche Erkenntnis keineswegs relativiert wird, ausgedehnt wird.

## 2. Das dialektische Verhältnis von absoluter und relativer Wahrheit

Zwar ist es hier nicht unsere Aufgabe, die materialistische Dialektik Marxens und Engels' darzustellen; gleichwohl ist doch diese „lebendige Seele (des Marxismus)“ (Lenin)<sup>88</sup> in Lenins Wahrheits-theorie, seiner Bestimmung des Verhältnisses von absoluter und relativer Wahrheit, enthalten und soll insofern auch hier behandelt werden.

Lenins Bestimmung des dialektischen Verhältnisses zwischen absoluter und relativer Wahrheit steht im Zusammenhang der Abgrenzung gegenüber dem erkenntnistheoretischen Relativismus des Machschen Positivismus, der erst auf der Grundlage der Krise der Physik im Ausgang des 19. Jahrhunderts verständlich wird und in diesem Kontext historisch-materialistisch von Lenin interpretiert wird.

Als objektive Wahrheit bezeichnet Lenin die vom erkennenden Subjekt unabhängig existierende objektive Wirklichkeit; richtige, von den Wissenschaften bestätigte Aussagen in diesem Bereich haben den Charakter einer objektiven Wahrheit, die insofern „ab-

88 Lenin, Über einige Besonderheiten der Entwicklung des Marxismus (1910), a.a.O., S. 277; dort wird für den gesellschaftlich-geschichtlichen Bereich („Historischer Materialismus“) die materialistische Dialektik als die „Lehre von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung“ bezeichnet. Lenin hat an anderer Stelle — in den „Philosophischen Heften“ (1914) — die materialistische Dialektik als „Lehre von der Einheit der Gegensätze“ bezeichnet (vgl. Werke Bd. 38, S. 214). Gerade in der Unfähigkeit des metaphysischen, nicht-dialektischen Materialismus, die materialistische Dialektik auf den „Prozeß und die Entwicklung der Erkenntnis anzuwenden“, bestehe sein „Hauptübel“. (Zur Frage der Dialektik [1915]. In: Werke Bd. 38, S. 338—344, hier S. 344). Die bekannteste Definition der materialistischen Dialektik findet sich bei Engels in „Ludwig Feuerbach ...“, a.a.O., S. 293: Im Zusammenhang mit dem materialistischen Ausgangspunkt der marxistischen Philosophie und Weltanschauung, der materialistischen Abbild- oder Widerspiegelungstheorie, nach der die Kategorien und Begriffe als Widerspiegelungen der objektiven Realität im menschlichen Denken aufzufassen sind, bezeichnet Engels die Dialektik als die „Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, sowohl der äußeren Welt wie des menschlichen Denkens — zwei Reihen von Gesetzen, die der Sache nach identisch, dem Ausdruck nach aber insofern verschieden sind, als der menschliche Kopf sie mit Bewußtsein anwenden kann, während sie in der Natur und bis jetzt auch größtenteils in der Menschheitsgeschichte sich in unbewußter Weise, in der Form der äußeren Notwendigkeit, inmitten einer endlosen Reihe scheinbarer Zufälligkeiten durchsetzen. Damit wurde die Begriffsdialektik selbst nur der bewußte Reflex der dialektischen Bewegung der wirklichen Welt ...“. An anderer Stelle hat Engels die dann hier implizierte Unterscheidung von objektiver (Natur-)Dialektik und subjektiver (Begriffs-)Dialektik ausgeführt, wobei die subjektive Dialektik der „Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden (dialektischen) Bewegung“ ist. (Dialektik der Natur. In MEW, Bd. 20, S. 481). — Sowohl bei Engels als auch bei Lenin stehen die Bemerkungen bzw. die Darstellungen der Dialektik im Zusammenhang mit der materialistischen Abbildtheorie.

solut“ ist, als ihre Gültigkeit unabhängig vom erkennenden Subjekt besteht<sup>89</sup> (den Charakter einer objektiven Wahrheit hätte etwa die Aussage, daß die Erde vor der Menschheit existiert hat). Die menschlichen Erkenntnisse, die objektive Wahrheit ausdrücken, können diese nur im Prozeß der *Annäherung* an die absolute Wahrheit erkennen und zum Ausdruck bringen. Insofern sind sie relativ. Die Summe der relativen Wahrheiten ist als absolute Wahrheit zu bezeichnen:

„Das menschliche Denken ist . . . seiner Natur nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die sich aus der Summe der relativen Wahrheiten zusammensetzt, zu vermitteln, und es tut dies auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; aber die Grenzen der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes sind relativ und können durch die weitere Entwicklung des Wissens entweder weiter oder enger gezogen werden . . . Vom Standpunkt des modernen Materialismus, d. h. des Marxismus, sind die *Grenzen* der Annäherung unserer Kenntnisse an die objektive, absolute Wahrheit geschichtlich bedingt, *unbedingt* aber ist die Existenz dieser Wahrheit selbst, *unbedingt* ist, daß wir uns ihr nähern. Geschichtlich bedingt sind die Konturen des Bildes, *unbedingt* aber ist, daß dieses Bild ein objektiv existierendes Modell wiedergibt<sup>90</sup>.“

Es ist also nicht die These von der jeweiligen Begrenztheit der Erkenntnisse des Menschen über die ihn umgebende Welt und über ihn selbst, die die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus von der des Relativismus trennt. Vielmehr behauptet der Relativismus die prinzipielle Beschränktheit, den ausschließlich relativen Charakter aller Aussagen über die Wirklichkeit:

„Der Relativismus als Grundlage der Erkenntnistheorie ist nicht nur die Anerkennung der Relativität unserer Kenntnisse, sondern auch die Leugnung irgendeines objektiven, unabhängig von der Menschheit existierenden Maßes oder Modells, dem sich unsere relative Erkenntnis nähert . . . Die Dialektik *schließt in sich* . . . ein Moment des Relativismus, des Skeptizismus, *ein*, aber sie *reduziert sich nicht* auf den Relativismus. Die materialistische Dialektik von Marx und Engels *schließt unbedingt* den Relativismus in sich ein, *reduziert sich aber nicht* auf ihn, d. h. sie erkennt die Relativität aller unserer Kenntnisse an nicht in dem Sinne der Verneinung der ob-

89 Vgl. Lenin, Materialismus und Empiriokritizismus, a.a.O., S. 116—132.

90 Lenin, a.a.O., S. 129, 130; vgl. auch zum asymptotischen Charakter der menschlichen Erkenntnis zur Wirklichkeit Lenins „Philosophische Hefte“, a.a.O., S. 172, wo explizit ausgeführt wird, daß die Wirklichkeit ihrer Struktur nach nicht als Gesamtheit erkannt und begrifflich ausgedrückt werden kann. Vgl. Marx, Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, a.a.O., S. 631—639, und die von uns am Schluß des 2. Abschnittes zitierten Aussagen Marxens über den Annäherungscharakter der Aussagen des historischen Materialismus über die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft (MEW, Bd. 25, S. 184).

jektiven Wahrheit, sondern in dem Sinne, daß die Grenzen der Annäherung unserer Kenntnisse an diese Wahrheit geschichtlich bedingt sind <sup>91</sup>.“

Dieser „geschichtlich bedingte“ Annäherungscharakter der menschlichen Erkenntnis der Wirklichkeit ist zum einen abhängig von der Beschaffenheit und Struktur der Wirklichkeit selbst, zum anderen von der Form der Aneignung der Wirklichkeit durch die menschliche Praxis. Der Grad der Richtigkeit der Widerspiegelung der objektiven Realität im menschlichen Bewußtsein, der den Prozeß der menschlichen Erkenntnis reflektiert, hängt ab von der Gesamtheit der gegenständlichen Lebensbedingungen der Menschen. An dieser Stelle führt Lenin in „Materialismus und Empirioskritizismus“ folgerichtig die *Praxis als erkenntnistheoretische Kategorie* ein. Sind für Mach, Avenarius und für alle idealistischen, solipsistischen und agnostizistischen philosophischen Strömungen „Praxis“ und „Erkenntnistheorie“ zwei gänzlich verschiedene Bereiche, die in keinerlei Verhältnis zueinander stehen <sup>92</sup>, so arbeitet Lenin in der Kritik der Machschen Philosophie die Praxis als zentrale Kategorie der materialistisch-dialektischen Erkenntnistheorie heraus <sup>93</sup>. Zugleich deckt Lenin die inneren Widersprüche der Philosophie Machs und ähnlicher Theorien auf <sup>94</sup>. Die Praxis als Kriterium für Wahrheit, die im gesellschaftlichen Leben ihre tagtägliche Anwendung findet, wird vom dialektischen Materialismus *bewußt* zur Grundlage seiner Erkenntnistheorie gemacht:

„Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis, muß der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein. Und er führt unvermeidlich zum Materialismus . . . Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß das Kriterium der Praxis . . . niemals irgendeine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen kann. Auch dieses Kriterium ist unbestimmt genug, um die Ver-

91 Lenin, Materialismus und Empirioskritizismus, a.a.O., S. 131 f. Im selben Abschnitt deckt Lenin ein Strukturelement metaphysischen Denkens auf. Kennzeichen ist die Unfähigkeit, das dialektische Verhältnis von absoluter und relativer Wahrheit zu begreifen, was dann in logischer Konsequenz immer zum Vorwurf des „Dogmatismus“ gegenüber den Vertretern des dialektischen Materialismus führt. Lenin selbst bezeichnete diese Einwände gegen die materialistisch-dialektische Erkenntnistheorie als „ur-alten Plunder“.

92 Lenin, a.a.O., S. 134.

93 Wir verzichten hier darauf, den Prozeß der Herausbildung und Entwicklung der Praxis als erkenntnistheoretische Kategorie bei Marx und Engels zu belegen und verweisen auf die entsprechenden Abschnitte in Lenins „Materialismus und Empirioskritizismus“.

94 Vgl. Lenin, Materialismus und Empirioskritizismus, a.a.O., S. 135: „Es bleibt das wertvolle Eingeständnis Machs, daß die Menschen sich in ihrer Praxis gänzlich und ausschließlich von der materialistischen Erkenntnistheorie leiten lassen, der Versuch aber, sie „theoretisch“ zu umgehen, drückt nur die gelahrt-scholastischen und geschraubt-idealistischen Bestrebungen Machs aus.“

wandlung der menschlichen Kenntnisse in ein ‚Absolutum‘ zu verhindern, zugleich aber auch bestimmt genug, um gegen alle Spielarten des Idealismus und Agnostizismus einen unerbittlichen Kampf zu führen. Wenn das, was von unserer Praxis bestätigt wird, die einzige, letzte, objektive Wahrheit ist, so ergibt sich daraus, daß man als einzigen Weg zu dieser Wahrheit den Weg der auf dem materialistischen Standpunkt stehenden Wissenschaft anerkennen muß<sup>95</sup>.“

### 3. Die materialistische Abbildtheorie

Die Abbild- oder Widerspiegelungstheorie war und ist — in unterschiedlicher Form — Bestandteil jeder materialistischen Philosophie. In der Abbildtheorie des dialektischen Materialismus ist sowohl die materialistisch-sensualistische Philosophie von Hobbes und Locke als auch deren Weiterentwicklung durch Diderot und d’Holbach aufgehoben.

Die Abbildtheorie ist der Schlüssel zur Beantwortung der erkenntnistheoretischen Grundfrage und zum Begreifen des Subjekt-Objekt-Verhältnisses. Die entgegengesetzten Ausgangspunkte des Idealismus und des Materialismus werden hier besonders deutlich.

Dabei ist die *Form* der Abbildtheorie des vor-marxschen Materialismus streng zu unterscheiden von ihrer Fassung im dialektischen Materialismus. Der vor-marxsche Materialismus mußte die Abbildung der Natur, der außerhalb vom Menschen existierenden objektiven Realität, im Bewußtsein als mechanischen Prozeß begreifen.

Insofern die Vermittlung des Menschen mit der Natur durch die menschliche Arbeit als allgemeine Form der menschlichen Praxis nicht erkannt wurde, mußte die Erkenntnistheorie in die Lehre von der „Beseeltheit“ der Materie<sup>96</sup> ausmünden, da das Verhältnis zwischen Materie, Natur, Sein einerseits und Bewußtsein andererseits nicht anders bestimmt werden konnte.

Trotz eines gemeinsamen Ausgangspunkts bei vor-marxscher materialistischer Philosophie und dialektischem Materialismus handelt es sich bei der materialistisch-dialektischen Abbildtheorie weder um die bloße „passive Widerspiegelung“<sup>97</sup> der Eigenschaften der Materie im menschlichen Bewußtsein, noch ist in der Widerspiegelungstheorie des dialektischen Materialismus „... die entscheidende Problematik allen Erkennens verfehlt und durch eine bloße Behauptung

95 Lenin, a.a.O., S. 137/138. Man sieht, daß die Kritik von Korsch, Lenin führe das „Absolute“ wieder in die Erkenntnistheorie ein, ersetze den Hegelschen „absoluten Geist“ durch „Materie“, falle hinter Kant und Hegel zurück usw., nur das eigene Unverständnis ausdrückt: Die Praxis ist weder als Wahrheitskriterium noch als Klassenkampf des Proletariats begriffen. Dies zeigt sich an Korschens Aufgreifen identitäts-philosophischer Fragestellungen. Gerade die Kategorie „Praxis“ in der Leninschen Konkretion impliziert aber in der Tat eine deutliche Absage an jede Identitätsphilosophie.

96 Holbach, System der Natur, a.a.O., S. 78.

97 Korsch, Marxismus und Philosophie, a.a.O., S. 62.

tung ersetzt<sup>98</sup>.“ Ebensowenig ist — wie Negt glaubt souverän feststellen zu können — die materialistisch-dialektische Abbildtheorie „mittlerweile als falsch erkannt“ worden<sup>99</sup>.

All diese offenen Anfeindungen, Ablehnungen und kritischen Vorbehalte gegen die Abbildtheorie in ihrer materialistisch-dialektischen Form verbindet die Gleichsetzung der spezifisch marxistischen Form der Abbildtheorie mit der Abbildtheorie des mechanischen Materialismus, der die Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt durch den Aneignungsprozeß der objektiven Welt durch den Menschen in der praktischen Tätigkeit nicht einbeziehen konnte. So drückt Korschens Vorstellung der Passivität des Prozesses der Widerspiegelung nichts anderes aus als das Unverständnis des tatsächlichen Aneignungsprozesses der Wirklichkeit, die im Naturbegriff Marxens impliziert ist<sup>100</sup>.

Die materialistisch-dialektische Abbildtheorie und ihre Darstellung in „Materialismus und Empiriekritizismus“ ist keineswegs eine „Erfindung“ der Marxisten und Lenins, sondern sie hängt

98 Fetscher, Von der Philosophie. . . , a.a.O., S. 62.

99 Oskar Negt, Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese stalinistischer Philosophie. In: Bucharin / Deborin, Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus. Hrsg. von O. Negt, Frankfurt/M. 1969, S. 7—48, zit. S. 13. Negts Vorwort, in dem eine Beziehung zwischen der stalinistischen Herrschaftsform, ihrer Ideologie und dem von Lenin vertretenen dialektischen Materialismus hergestellt wird, ist eng an der marxologischen Fragestellung Fetschers orientiert. So ist Negts Ausgangspunkt, die „Vermenschlichung“ der Kommunikationsstrukturen der sich emanzipierenden und selbstorganisierenden Menschen (S. 48), nichts anderes als eine Orientierung auf die Entfremdungsproblematik etwa Fetschers, die bei diesem an der Hegelschen Selbstentfremdung klebt. Insofern ist Negts Beitrag einerseits eingebettet in die westdeutsche Marxologie, andererseits orientiert er sich eng an vielen Topoi der links-kommunistischen Lenin-Kritik. Man muß wohl — worauf Alfred Schmidt hingewiesen hat — Negts Standpunkt als einen wissenssoziologisch-formalen auffassen, der die „Wahrheitsfrage innerphilosophisch nicht ausdiskutiert“ (Diskussionsbeitrag. In: Zur stalinistischen Philosophie. Hamburg 1970, S. 65). Schmidt selbst hat im Zusammenhang der Diskussion um die von Lenin systematisierte Abbildtheorie zugegeben, daß diese Widerspiegelungstheorie insofern „richtig“ ist, als sie eine Absage an jede Identitätsphilosophie beinhaltet, indem sie ausdrückt, daß „der zu erkennende Gegenstand nicht . . . im Erkenntnisprozeß (aufgeht)“ (a.a.O., S. 61). Gleichzeitig schreibt er, daß über die „konkreten Formen“ der menschlichen Aneignung der Welt nur historisch-konkret etwas ausgesagt werden könne und weist auf die Abhängigkeit des Erkenntnisgegenstands vom „emanzipatorischen Erkenntnisinteresse“ — also auf die Parteilichkeit der Philosophie — hin (a.a.O., S. 61/62).

100 In die gleiche Richtung wie bei Korsch gehen auch die heute wieder hoch im Kurs stehenden Argumente gegen die materialistisch-dialektische Abbildtheorie von ganz anderer Seite. Dabei hat sich die Struktur der Argumente kaum verändert: noch immer überwiegen die Klassifizierungen „naiv“, „primitiv“, „deterministisch“, „mechanistisch“ usw.

selbst aufs engste zusammen mit dem Annäherungscharakter der menschlichen Erkenntnis an die objektive Wirklichkeit.

Gegen den Vorwurf der „Naivität“ der Abbildtheorie in der materialistischen Philosophie im allgemeinen und im dialektischen Materialismus im besonderen wendet sich Lenin in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ folgendermaßen:

„Unsere Empfindungen, unser Bewußtsein sind nur das *Abbild* der Außenwelt, und es ist selbstverständlich, daß ein Abbild nicht ohne das Abgebildete existieren kann, das Abgebildete aber unabhängig von dem Abbildenden existiert. Diese ‚naive‘ Überzeugung der Menschheit wird vom Materialismus *bewußt* zur Grundlage seiner Erkenntnistheorie gemacht <sup>101</sup>.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die materialistisch-dialektische Abbildtheorie drei wesentliche Besonderheiten enthält, durch welche sie sich von der Abbildtheorie des mechanischen Materialismus unterscheidet und dessen abstrakte Unvermitteltheit und seine ontologische Dimension überwindet:

1. Aufdeckung und Darstellung des menschlichen Aneignungsprozesses durch die menschliche Praxis, die gegenständliche menschliche Arbeit, die als zentrale Kategorie in die Erkenntnistheorie eingeht.
2. Überwindung der Identitätsphilosophie und Hervorhebung des asymptotischen Charakters der menschlichen Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit, wobei das erkennende Subjekt mit dem fortschreitenden praktischen Aneignungsprozeß sich der objektiv richtigen Erkenntnis der Wirklichkeit immer mehr annähert, indem unrichtige, mangelhafte Vorstellungen durch die Praxis ständig notwendig korrigiert werden.
3. Erkenntnis der gesellschaftlichen Bedingtheit des Erkenntnisprozesses und seiner historischen Schranken, von denen der Grad der Aneignung und Erkenntnis sowie der Fortschritte der Erkenntnis abhängig ist.

Der Dogmatismusvorwurf, der besonders gegen die Leninsche Form der materialistisch-dialektischen Abbildtheorie erhoben wird, kann bei einigen Autoren nur durch eine äußerst oberflächliche Beschäftigung mit den Aussagen Lenins zustande kommen, zumal — wie wir gezeigt haben — bei Lenin über das Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein im allgemeinen und in der bürgerlichen Gesellschaft im besonderen die (gesellschaftliche) Praxis als entscheidendes Vermittlungs- und Wahrheitskriterium enthalten und herausgearbeitet ist. Zwar steht die Hervorhebung des *materialistischen* Elements des dialektischen Materialismus auf Grund der inhaltlichen Implikationen des Parteienkampfes in der Philosophie in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ im Vordergrund <sup>102</sup>, diese Akzentuierung äußert sich

101 Lenin, a.a.O., S. 60/61.

102 Vgl. Lukács, Die Erkenntnistheorie Lenins . . . , a.a.O.

jedoch keineswegs so, daß von einer „Verabsolutierung des Materialismus“<sup>103</sup>, in bezug auf Lenin und den „Sowjetmarxismus der 20er und frühen 30er Jahre“, gesprochen werden kann.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß Lenin an anderer Stelle — in den „Philosophischen Heften“ (1914) — den in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ hauptsächlich in der erkenntnistheoretischen Kategorie „Praxis“ implizierten, prozeßartigen und antidogmatischen Charakter selbst explizit formuliert hat. Aus dieser Leninschen Formulierung geht u. E. die Unhaltbarkeit des Dogmatismusvorwurfs gegenüber der von Lenin systematisierten Erkenntnistheorie so deutlich hervor, daß von diesem Vorwurf nichts übrigbleibt als das falsche Bewußtsein der bürgerlichen Ideologie:

„Erkenntnis ist die ewige, unendliche Annäherung des Denkens an das Objekt. Die *Widerspiegelung* der Natur im menschlichen Denken ist nicht ‚tot‘, nicht ‚abstrakt‘, *nicht ohne Bewegung, nicht ohne Widersprüche, sondern im ewigen Prozeß der Bewegung, des Entstehens der Widersprüche und ihrer Lösung* aufzufassen<sup>104</sup>.“

#### IV. Interpretation der ‚linken‘ Lenin-Kritik

##### 1. Zusammenhang zwischen „Materialismus und Empirio-kritizismus“ und der Leninschen Imperialismustheorie

Die philosophische Auseinandersetzung um die Bedeutung von „Materialismus und Empirio-kritizismus“ im marxistischen Lager, die ihre volle Bedeutung erst nach dem Scheitern der revolutionären Umwälzungsversuche in Westeuropa im Laufe der 20er Jahre erfuhr, wird häufig genug, in Anlehnung an bestimmte Aussagen von Korsch und Pannekoek, von zeitgenössischen Lenin-Kritikern

103 Negt, a.a.O., S. 38. Dieser „Dogmatismus“ Lenins kommt — so Negt — hauptsächlich daher, daß in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ „weder die Naturwissenschaften noch die Begriffe von Materie und Natur in den Konstitutionszusammenhängen historischer Praxis“ begriffen und „dogmatisch die naturwissenschaftliche Erkenntnis als Modell jeglicher Erkenntnis“ unterstellt ist (S. 40/41). In dem zentralen Bestandteil seiner Arbeit reproduziert Negt also nichts anderes als die Lenin-Kritik der linkskommunistischen Theoretiker Korsch und Pannekoek. Es ist aber niemand anderes als Negt selbst, der die von Lenin in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ vertretene Form der materialistisch-dialektischen Abbildtheorie dogmatisiert, wenn er z. B. bei seiner Einschätzung der Funktion der Widerspiegelungstheorie als Legitimation Stalinscher Herrschaft jene Verdeutlichung der Nicht-Identität zwischen Sein und Bewußtsein, die Lenin anhand des Verhältnisses von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein, der bürgerlichen Gesellschaftsformation vornimmt (wobei er — nebenbei — nur wiederholt, was er in seiner ersten größeren Veröffentlichung „Was sind die Volksfreude ...“ 1895 (a.a.O., bes. S. 130/131) ausgeführt hatte), gänzlich unerwähnt läßt und nur die verallgemeinernde Formulierung Lenins zitiert (Negt, a.a.O., S. 41; Lenin, Materialismus und Empirio-kritizismus, a.a.O., S. 326).

104 Lenin, Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“. Die Lehre vom Begriff, Werke Bd. 38, S. 185.

als sektiererischer Kampf Lenins um die „Reinheit“ der marxistischen Theorie und um die Geschlossenheit der Fraktion der Bolschewiki innerhalb der SDAPR dargestellt; außerhalb Rußlands, jenes halbasiatisch-rückständigen Gebildes, habe sie keinerlei theoretische wie praktische Bedeutung.

Entgegen dieser Auffassung muß gerade die *allgemeine* erkenntnistheoretische Bedeutung dieses Werkes hervorgehoben werden. Zwar waren die ideologischen Widersprüche in den Theorien der fortschrittlichen westeuropäischen und russischen Intelligenz zur Zeit der Abfassung von „Materialismus und Empiriokritizismus“ noch nicht voll herausgebildet, sie traten jedoch in der Folgezeit immer offener zutage.

Die Widersprüche, die in der Kritik an Mach u. a. aufgedeckt wurden — an deren grundlegendem Charakter sich freilich seitdem nichts geändert hat —, wurden — das anerkennen auch die Lenin-Kritiker Korsch und Pannekoek — zuerst von Lenin in ihrer Bedeutung gesehen und in „Materialismus und Empiriokritizismus“ reflektiert. Sie konnten allerdings in „Materialismus und Empiriokritizismus“ noch nicht ganz in ihrer vollen Bedeutung erfaßt werden. Zwar erreichte sowohl in der ökonomischen Grundstruktur als auch in der ideologischen Sphäre zu Beginn des 20. Jahrhunderts die bürgerliche Gesellschaft ihr höchstes, imperialistisches Stadium. Trotzdem dauerte es noch ein Jahrzehnt, bis die Leninsche Imperialismustheorie entwickelt werden konnte.

Die Verschärfung des grundlegenden Widerspruchs der bürgerlichen Gesellschaft im imperialistischen Stadium des Kapitalismus fand ihren Ausdruck in einer spezifischen Krisensituation: im Ersten Weltkrieg.

Diese Entwicklung schlug sich im Kampf der philosophischen Strömungen nieder, die durchaus den politischen und gesellschaftlichen Kampf um die sozialistische Revolution reflektierten, bevor der Kampf um die Durchführung der sozialistischen Revolution seit Beginn des Ersten Weltkriegs zur praktischen Tagesaufgabe wurde. Insofern spitzte sich der Parteienkampf in der Philosophie zu auf einen Kampf *aller* Strömungen der bürgerlichen Philosophie gegen die marxistische Philosophie.

Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ reflektiert diesen philosophischen Parteienkampf im Zusammenhang der Veränderungen im sich herausbildenden Imperialismus. Allerdings erklärt Lenin die Notwendigkeit des Parteienkampfes und seine besondere Bedeutung unter den Bedingungen des Imperialismus in „Materialismus und Empiriokritizismus“ noch nicht vollständig. Somit bietet „Materialismus und Empiriokritizismus“ — oft als „philosophisches Hauptwerk“ bezeichnet — noch keine hinreichende Erklärung der ideologischen Differenzierungsprozesse im Imperialismus, zieht aber eine klare Trennungslinie zwischen der marxistischen Theorie auf der einen und bürgerlichen — idealistischen, sozialistischen, agnostizistischen — philosophischen Strömungen auf

der anderen Seite. Ein für alle Mal gängige Formeln zur Kritik der bürgerlichen Ideologie in ihren vielfältigen Erscheinungsformen freilich werden nicht geboten. Allerdings kann sein gelungener Versuch, klare Grenzen zu ziehen zwischen bürgerlicher und marxistischer Weltanschauung, gar nicht bedeutend genug eingeschätzt werden.

Das Vorhaben, die marxistische Lehre mit Versatzstücken aus der Kantschen Philosophie, dem mechanischen Materialismus und dem Machschen subjektivistischen Reduktionismus zu verschmelzen, mußte objektiv eine Versöhnung der revolutionären Philosophie des Proletariats mit der bürgerlichen Philosophie bedeuten — ob sich die Vertreter dieses Eklektizismus dessen bewußt waren oder nicht.

Dieses Geschäft der Versöhnung, das ein Jahrzehnt später in den verschiedensten Formen auch politisch-praktisch verstärkt versucht wurde<sup>105</sup>, wurde von Lenin in „Materialismus und Empiriokritizismus“ aufgedeckt. Darin liegt zunächst die philosophische Bedeutung dieser Arbeit Lenins.

Freilich besteht darin allein noch nicht Lenins besondere geschichtliche Tat im Bereich der Philosophie. Da es sich bei seiner Auseinandersetzung mit den Revisionsversuchen nicht um ein bloßes dogmatisches Verharren auf dem Standpunkt der „reinen“ Lehre abseits jeglicher geschichtlich-konkreten Wirklichkeit handelte, sondern um eine aktiv-schöpferische Anwendung der marxistischen Theorie, enthält bereits der Prozeß des Erkennens der Veränderungen innerhalb der ideologischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft im imperialistischen Stadium, die in Inhalt und Form des Parteienkampfes in der Philosophie teilweise vorwegnehmend stattfanden, Elemente einer Theorie dieser Veränderungen, die in den folgenden Jahren weiter herausgearbeitet wurden.

Somit ließ es Lenin nicht bei der in „Materialismus und Empiriokritizismus“ erarbeiteten Analyse der philosophischen Revisionsversuche bewenden, sondern nahm seine Kenntnis der Revisionsversuche zum Anlaß, nach deren Ursachen zu suchen — also den von ihm als „sehr ernste innere Krise des Marxismus“<sup>106</sup> gekennzeichneten Sachverhalt weiter und umfassender zu untersuchen<sup>107</sup>.

105 Die Politik der Arbeitsgemeinschaften, die die Klassenversöhnung von Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse durch regelmäßige Besprechungen von Gewerkschafts- und Unternehmensvertretern anstrebt, ist ebenso wie die theoretische Revision typische Erscheinung des Imperialismus.

106 Lenin, Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus (1910). In: Marx-Engels-Marxismus, a.a.O., S. 281.

107 S. dazu neben „Über einige Besonderheiten ...“, a.a.O., vor allem: Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx (1913). In: Werke Bd. 18, Berlin 2 1965, S. 576—579; Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916). In: Marx-Engels-Marxismus, S. 334—352, und nicht zuletzt die Nachlaßfragmente, die die weitere philosophische Beschäftigung Lenins, insbesondere mit Hegel, dokumentieren (Werke Bd. 38).

Insofern besteht zweifellos ein innerer Zusammenhang zwischen „Materialismus und Empiriokritizismus“ und der Imperialismustheorie. Dieser wird deutlich erkennbar, wenn man die in „Materialismus und Empiriokritizismus“ enthaltenen, später immer stärker systematisierten Interpretationen Lenins zur Einschätzung und Erklärung der Revisionsversuche und des Opportunismus innerhalb der Arbeiterbewegung betrachtet. In „Materialismus und Empiriokritizismus“ legte Lenin erste Ergebnisse vor, die die Richtung der wissenschaftlichen Analyse bestimmten. Die verschiedenen Aufsätze Lenins aus der Zeit zwischen „Materialismus und Empiriokritizismus“ und der Imperialismusbroschüre (1916/17) zeigen die Entwicklung der Untersuchungen und die fortschreitende Konkretion der Analyse und Erkenntnis der objektiven historischen Ursachen jener „sehr ernststen inneren Krise des Marxismus“, die in der Spaltung der Arbeiterbewegung wie der Stellung der Parteien der II. Internationale zum Ersten Weltkrieg praktisch-politisch ihren Ausdruck fand.

So ist die Imperialismustheorie Lenins, deren Bedeutung in der umfassenden Analyse der Epoche des Kapitalismus liegt, in der dessen historische Überlebtheit offenkundig und der Übergang zum Sozialismus als objektiv möglich dargestellt wird, das Ergebnis eines Prozesses der fortschreitenden Konkretion, des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten. Die Imperialismustheorie, deren integraler Bestandteil die Analyse und Erklärung der Notwendigkeit des ideologischen Kampfes im Interesse der Arbeiterklasse ist, ist jene Studie, in der die in „Materialismus und Empiriokritizismus“ zunächst in einem Teilbereich aufgespürten Sachverhalte aus Philosophie und Erkenntnistheorie verarbeitet und richtungsweisend für den Klassenkampf analysiert sind. Kennzeichnend dafür ist auch die folgende zusammenfassende Formulierung: „Eine immer raffiniertere Verfälschung des Marxismus, immer raffiniertere Versuche, antimaterialistische Lehren als Marxismus auszugeben — das kennzeichnet den modernen Revisionismus sowohl in der politischen Ökonomie als auch in den Fragen der Taktik und der Philosophie überhaupt, in der Erkenntnistheorie ebenso wie in der Soziologie <sup>108</sup>.“

## 2. Struktur und Entstehungsbedingungen der linken Lenin-Kritik

Vom Zusammenhang zwischen der Herausbildung und Entfaltung des Imperialismus als besonderes Stadium des Kapitalismus, der Entstehung der „Ideologie des dritten Weges“ (Lukács) zwischen Kapitalismus und Sozialismus als wichtigste Besonderheit in der

<sup>108</sup> Lenin, Materialismus und Empiriokritizismus, a.a.O., S. 334; später hat Lenin sich, im Zusammenhang mit seiner Imperialismustheorie, immer mehr den praktischen Konsequenzen seiner Analyse zugewandt, und zwar in dem Maß, wie die sozialistische Revolution historisch möglich wurde. Vgl. dazu etwa den 1916 geschriebenen Aufsatz: Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus, a.a.O.

ideologischen Struktur des Imperialismus und dem Einfluß dieser Ideologie — die ihre materiellen Grundlagen in der Differenzierung und Schichtung innerhalb der (westeuropäischen) Arbeiterklasse hat — in Gestalt einer klassenversöhnlerischen, opportunistischen Richtung innerhalb der Arbeiterbewegung —, hat eine kritische Einschätzung der von Korsch und Pannekoek vertretenen philosophischen Positionen auszugehen <sup>109</sup>.

Ferner ist in diesem Zusammenhang eine genaue Analyse der besonderen Konstitutionsbedingungen des ‚linken‘ Radikalismus, des Linkskommunismus, innerhalb der Arbeiterbewegung im Imperialismus sinnvoll und möglich <sup>110</sup>.

Diese detaillierte Analyse kann hier nicht unternommen werden, so daß die folgenden Ausführungen der Beschränkung auf einige

109 Hier genügt es nicht, nur auf bestimmte Sachverhalte in Analogie hinzuweisen, die einer Etikettierung gleichkommen, wie es beispielsweise Beyer häufig tut, wenn er auf die seit einigen Jahren in der BRD beobachtbare „Korsch-Renaissance“ zu sprechen kommt und die „marxologische Struktur“ der Korschens Philosophie in Beziehung zur heutigen BRD-Marxologie setzt (vgl. Tendenzen bundesdeutscher Marx-Beschäftigung, Köln 1968, S. 80—108, bes. S. 87 ff.; noch stärker liegt die Interpretation von I. Hildebrandt im argen, wenn sie — nachdem sie erklärt hat, daß sie „die Wurzeln der weltanschaulichen Positionen der Ultralinken“ nicht untersuchen will — versucht, persönliche Bezüge einiger „Ultralinken“ zum Revisionismus folgendermaßen herzustellen (am Beispiel von Korsch): Korsch sei durch seine Beschäftigung mit Hegel als Professor für Recht von Hegel beeinflusst. Davon ausgehend habe er in Unkenntnis der marxistisch-leninistischen Theorie und Praxis hegelianische Positionen zur Revision in die marxistische Philosophie eingebracht (vgl. I. Hildebrandt, Der Kampf der KPD gegen den Revisionismus der Ultralinken zu Beginn der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in Deutschland — eine schöpferische Anwendung der marxistisch-leninistischen Philosophie. Phil. Diss., Berlin 1966, S. 200/201, Anm. 4).

110 Diesen Versuch am Beispiel des „ultralinken Kleinbürgers“ Korsch hat der Komintern-Funktionär D. Manuilski zur Begründung des Ausschlusses von Korsch aus KPD und Komintern (April 1926) unternommen (wobei sich seine Interpretation z. T. an die Lenins in dessen Polemik gegen den „linken“ Radikalismus (1920) anlehnt). Als Entstehungsbedingungen des Linksradikalismus in der Arbeiterbewegung gibt er an:

1. Schwere Existenzbedingungen für die Arbeiterklasse bei „offener Reaktion auf ganzer Linie“ (Lenin), d. h. rigider politischer Unterdrückung der Arbeiterbewegung und insbesondere der klassenkämpferisch orientierten Gruppierungen,

2. Folgen schwerer Niederlagen der revolutionären Arbeiterbewegung,

3. Reaktion auf opportunistische Fehler der kommunistischen Taktik,

4. geringe Verankerung der kommunistischen Partei in der Arbeiterklasse und besonders in der Industriearbeiterschaft (Klassenbasis),

5. starke Arbeitslosigkeit infolge kapitalistischer Strukturkrisen und die damit einhergehende tendenzielle Verwandlung der kommunistischen Partei in eine Partei der Erwerbslosen. (Vgl. D. Manuilski, Über Sozialfaschismus und Defaitismus. In: Internationale Pressekorrespondenz. Nr. 72 vom 12. Mai 1926, hier S. 1151/1152).

wesentliche Strukturelemente der linksradikalen Ideologie — die es freilich herauszuarbeiten gilt, da sie in nahezu allen Schriften der ‚linken‘ Lenin-Kritiker wie bei Korsch und Pannekoek zu finden sind — unterliegen. Es handelt sich somit bei der Interpretation um erste Arbeitshypothesen.

Im abstraktesten philosophisch-erkenntnistheoretischen Bereich besteht eine deutliche identitätsphilosophische Orientierung, die mit einigen Elementen der marxistischen Philosophie und Theorie vermischt wird. Klassentheoretisch, im Zusammenhang mit der Problematik der Konstitution von proletarischer Klasse und Klassenbewußtsein, läßt diese Orientierung — die allgemein-philosophisch bei Korsch stärker ausgeprägt ist als bei Pannekoek — auch den Prozeß der Konstituierung der Arbeiterklasse als Klasse „an sich“ zur Klasse „für sich“ als *Identitätsproblem* — als Identität zwischen Klassenlage und Klassenbewußtsein — erscheinen.

Im Zusammenhang mit dieser identitätsphilosophischen Fragestellung rückt der Tatgedanke als aktivistisches Element<sup>111</sup> in den Vordergrund von Theorie, Strategie und Taktik. Korsch selbst hatte schon zu Beginn seiner Orientierung auf die sozialistische Arbeiterbewegung zur Sozialisierung der Produktionsmittel (als eine der notwendigen Bedingungen des Übergangs zur sozialistischen Gesellschaft) ausgeführt, daß durch die Sozialisierung die „Identität von historischem Entwicklungsprozeß und umwälzender menschlicher Tätigkeit“<sup>112</sup> hergestellt werde. Für Korsch ist es gerade diese Erkenntnis, die, als spezifisch marxistisch, den bürgerlichen und sozialdemokratischen Ideologen fehle<sup>113</sup>.

Ist diese Hypostasierung des Marxismus überhaupt wie seiner Theorie des Klassenkampfes insbesondere zur Identitätsphilosophie von Korsch in Anlehnung an Hegel vollzogen<sup>114</sup>, so dringt sie bei Pannekoek in weniger expliziter Form in Anlehnung an die Bestimmung über das Verhältnis von Gedanken und Wirklichkeit Dietz-

111 Das aktivistische Element kann zunächst durchaus als produktive und vorwärtstreibende Reaktion innerhalb der Arbeiterbewegung und ihrer Parteien verstanden werden, beispielsweise im Verhältnis zur Revolutionsmechanik der II. Internationale, besonders während und nach dem Ersten Weltkrieg überall dort, wo die Sozialdemokratie starke Massenpartei war und sich in Theorie und Praxis opportunistisch und versöhnlerisch erwies. Freilich zeigte sich im Fortgang der Entwicklung die Hilflosigkeit dieser „einfachen Negation“.

112 Korsch, Grundsätzliches über Sozialisierung (1920). In: Schriften zur Sozialisierung, Frankfurt/M. 1969, S. 81.

113 Korsch, Grundsätzliches . . . , a.a.O., S. 81.

114 Vgl. Korsch, Marxismus und Philosophie, S. 128: „Auch für die marxistisch-materialistische Dialektik . . . (ist) das Zusammenfallen von Bewußtsein und Wirklichkeit (charakteristisch).“ Und: der „Vereinigung von Theorie und Praxis“ in der marxistischen Philosophie entspräche die „Identität von gegenständlicher Erkenntnis und Tätigkeit.“ (Grundsätzliches über Sozialisierung, a.a.O., S. 71).

gens und, orientiert an bestimmten Überlegungen Machs<sup>115</sup> und des Positivismus, in seine philosophische Lenin-Kritik ein. Bei beiden ‚linken‘ Kritikern wird dadurch eine — aus ihrem philosophisch-weltanschaulichen System und der spezifischen Revision der marxistischen Theorie logisch notwendige — Hinwendung zur Psychologie, sowohl der Klassen-, Massen- als auch Persönlichkeitspsychologie, hervorgerufen.

Insofern Korsch und Pannekoek bei ihren praktischen Versuchen der Konstruktion der Identität zwischen dem gesellschaftlichen Sein der Arbeiterklasse, ihrer Klassenlage, und dem gesellschaftlichen Bewußtsein, dem Klassenbewußtsein des Proletariats die aktionistisch-aktivistische subjektive Seite des Kampfes der Arbeiterklasse aufgrund ihres Klassenbegriffs in den Vordergrund rücken, wird dann bei ihnen als logische Konsequenz wesentlich die *Bedeutung des Einflusses des bürgerlichen Bewußtseins* in der Arbeiterklasse hervorgehoben. Dies müsse vordringlich überwunden werden, da der Einfluß der bürgerlichen Ideologie in all ihren vielfältigen Erscheinungsformen hauptsächliches und „letztes“ Hemmnis sei und verhindere, daß die Klasse „an sich“ sich zur Klasse „für sich“ formiere und selbstbewußt ihre geschichtliche Aufgabe wahrnehme: die Durchführung der proletarischen Revolution und die Erringung der Macht über Produktion und Staat<sup>116</sup>.

Rückt bei Lenin zur Interpretation der veränderten Lage im Kapitalismus in dessen entwickeltem imperialistischem Stadium die Imperialismustheorie in den Vordergrund der Analyse des Formierungsprozesses der Klasse „an sich“ zur Klasse „für sich“ und wird damit der Klassenbegriff von Marx und Engels auf die weltgeschichtliche Situation im höchsten Stadium des Kapitalismus konkretisiert, so halten Korsch und Pannekoek ebenso wie ihre „modernen“ Adepten<sup>117</sup> an einem Klassenbegriff fest, der der komplexen Wirklichkeit, der empirisch vorfindlichen vielfältigen Schichtung des Proletariats im Imperialismus keineswegs entspricht, der aber darüber hinaus auch auf einer frühen geschichtlichen Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktion und ihrer Klassenver-

115 Vgl. Pannekoek, Dietzgens Werk. In: Die Neue Zeit, 31. Jg. 1913, Bd. I, S. 37—47, hier S. 42—45, und Lenin als Philosoph, a.a.O., bes. S. 99.

116 Vgl. Pannekoek, Der neue Blanquismus (1920), In: Pannekoek/Gorter, Organisation und Taktik der proletarischen Revolution. Hrsg. u. eingel. v. H.-M. Bock. O.O. o.J. (Frankfurt/M. 1969), hier S. 12/121; Lenin als Philosoph, a.a.O., S. 119 ff.; Korsch, Thesen über Hegel und die Revolution (1931). In: die alternative, 8. Jg., 1965, H. 41, S. 67, und bei Korsch die 1919/1920 entstandenen Artikel zur Sozialisierungsfrage.

117 Vgl. etwa Fetscher, Von der Philosophie des Proletariats zur proletarischen Weltanschauung. In: Marxismusstudien, 2. Folge. Hrsg. v. I. Fetscher. Tübingen 1957, S. 26—60, hier bes. S. 56/57. Fetscher vertritt einen Klassenbegriff, der das Proletariat mit den „Paupers“ verwechselt; vgl. auch die Einleitung von Mattick zu Pannekoeks Lenin-Kritik, a.a.O., bes. S. 15 ff.

hältnisse keineswegs der Wirklichkeit entsprach<sup>118</sup>. So stellt der Klassenbegriff, der den Analysen und Einschätzungen von Korsch und Pannekoek zugrundeliegt, nichts anderes dar als eine falsche gedankliche Abstraktion. Ihr Klassenbegriff korrespondiert mit der in der Tat naiven Vorstellung der „reinen“ Revolution des Proletariats, die die wirkliche, widersprüchliche Entwicklung überhaupt und besonders im Imperialismus, in dem die Ungleichmäßigkeit und Ungleichzeitigkeit der gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung sich gesetzmäßig vollzieht, unterschlägt. Vernachlässigen die ‚linken‘ Lenin-Kritiker diese realwidersprüchliche Entwicklung völlig<sup>119</sup>, so wird gerade in den Verallgemeinerungen der Leninschen Imperialismustheorie die reale Dialektik herausgearbeitet.

Mit der Orientierung von Korsch und Pannekoek auf identitätsphilosophische Bezugspunkte geht die Hinwendung zur *Frage der Aufhebung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit* und der geschichtlichen Möglichkeiten und Bedingungen ihrer realen Aufhebung einher. Hier ist zweifellos eine produktive *Fragestellung* der ‚linken‘ Lenin-Kritiker gegeben. Zu einer zunächst theoretischen Lösung haben freilich die linksradikalen Theoretiker wenig beitragen können. Ihr idealistisch-subjektivistisch geprägter und auf einem abstrakten Klassenbegriff verharrender theoretischer Bezugsrahmen mußte sie das Problem der Aufhebung der Trennung von (überwiegend) geistiger und (überwiegend) körperlicher Arbeit verabsolutieren lassen. Es gelang ihnen nicht, diese Fragestellung

118 S. dazu beispielsweise die Äußerungen von Marx und Engels über die englische Arbeiterbewegung: Briefe von Marx an Sorge (4. Aug. 1874), von Engels an Marx (7. Okt. 1858), an Sorge (21. Sept. 1872), an Marx (11. Aug. 1881), an Kautsky (12. Sept. 1882), an Sorge (7. Dez. 1889) und verschiedene Artikel, Vorworte von Engels nach 1890, als die „Verbürgerlichung“ der englischen Arbeiterklasse offener zutage trat. Dies ist freilich keine Zufälligkeit, sondern das Ergebnis der internationalen Vormachtstellung der englischen Bourgeoisie auf dem Weltmarkt, so daß der „bürgerliche“ Teil der englischen Arbeiterbewegung materiell von den Extraprofiten des englischen Kapitals direkt oder indirekt in irgendeiner Weise selbst abhängig ist.

119 Vgl. beispielsweise die Einschätzung der „Entschiedenen Linken“, deren führender Funktionär Korsch nach seinem KPD-Ausschluß im April 1926 war. In deren „Plattform“ wird die reale Widersprüchlichkeit der ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus zugunsten einer pauschalen Einschätzung der Haupttendenz — Revolution — nicht einmal erfaßt. Die sich daraus ergebenden strategisch-taktischen Konsequenzen für Deutschland etwa — „die Situation (1926) enthält *alle objektiven Elemente für eine konkret revolutionäre Politik*“ — beinhalten dann natürlich, daß nur der Wille des Proletariats zur Revolution fehle, die KP und ihre Führungskader versagt hätten usw. Erweist sich an der Wirklichkeit die Unwahrheit solcher Analysen, sind Resignation oder Terrorismus die logische Konsequenz (zur politischen Einschätzung der Lage durch Korsch vgl.: *Der Weg der Komintern* (Rede auf einer KPD-Funktionärskonferenz im April 1926), Berlin 1926. Dort auch als Anhang die „Plattform der Linken“, S. 17—24.

der marxistischen Theorie im Gesamtzusammenhang der Bedingungen und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Emanzipation der proletarischen Klasse zu sehen.

So stellt sich für Korsch der Widerspruch zwischen Hand- und Kopfarbeit als der Gegensatz dar, der noch tiefer geht als der sich aus dem Kapitalverhältnis ergebende antagonistische Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital<sup>120</sup>. Zudem fordert Korsch in völliger Abstraktion von der realen historisch-konkreten Möglichkeit, daß die Aufhebung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit in Form der historischen Antizipation in revolutionären Situationen in der Klassenorganisation des Proletariats tendenziell verwirklicht werden solle. Darüberhinaus könne die Aufhebung dieses Gegensatzes in der Kommunistischen Partei *individuell* vorweggenommen werden<sup>121</sup>.

Trotz dieser Mystifizierungen bei der theoretischen Analyse des Widerspruchs zwischen Hand- und Kopfarbeit, die sich bis auf die aktuellen taktischen Konzeptionen der ‚Linken‘ auswirkten<sup>122</sup>, muß doch der Tatbestand, daß die linksradikalen Theoretiker diese Problematik an entscheidender Stelle reflektieren, als ein fortschrittlicher Impuls gewertet werden. Den linksradikalen Theoretikern

120 Vgl. Korsch, Die Arbeitsteilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit und der Sozialismus (1919). In: Schriften zur Sozialisierung, a.a.O., S. 65/66.

121 So spricht Korsch in seinem Aufsatz „Grundsätzliches . . .“ von der „ökonomischen und psychologischen Gesamtlage“ und dem daraus „fühlbaren“ Entwicklungsgesetz, welches den „Verwirklichungsgedanken“ produziere, so daß die Wissenschaft befähigt werde, die „hereinbrechende gesellschaftliche Wirklichkeit“ „individuell“ zu antizipieren und „gerade durch diese geistige Antizipation des Kommenden eine der Wirklichkeiten setzt, durch die hindurch der schöpferische Übergang von den alten zu den neuen Formen des gesellschaftlichen und individuellen Seins sich allen vollziehen kann.“ Diesen „Aggregatzustand“ kann die wissenschaftliche Erkenntnis nur „in der schöpferischen Phantasie eines Revolutionärs annehmen, der mit seinem Denken den Übergang aus der alten zur neuen Welt im voraus schon vollzogen hat“ (a.a.O., S. 73; Hervorhebung von mir — R.A.). Hier findet sich in reiner Form der sich selbst absolut setzende Gedanke. Diese Vorstellung von Korsch hat mit der historischen Antizipation Marxens nichts zu tun, sondern bleibt — in letzter Konsequenz — Wunschtraum des aus seinem Kopf die Wirklichkeit setzenden Intellektuellen in der bürgerlichen Gesellschaft. — Damit stellt sich dann der Sozialismus als Legitimitätsproblem zum einen, andererseits wird — wie bei Korsch und bei Lukács in „Geschichte und Klassenbewußtsein“ — das proletarische Klassenbewußtsein mystifiziert, das Proletariat zum weltgeschichtlichen deus ex machina hypostasiert und der politischen Partei des Proletariats, der Kommunistischen Partei, jene antizipatorische Funktion, der Wunschtraum aller fortschrittlichen bürgerlichen Intellektuellen, zugesprochen.

122 Vgl. Pannekoek, der die Notwendigkeit der Aufhebung der Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit in seine Taktik mit einbezieht (Weltrevolution und kommunistische Taktik, in: Pannekoek/Gorter, a.a.O., S. 129/130, 132—136).

selbst mußte ihre eigene identitätsphilosophische Orientierung allerdings schon die *Richtung* der theoretischen Lösung versperren, so daß ihre Überlegungen idealistisch blieben <sup>123</sup>.

Demgegenüber treten andere Elemente der Struktur linksradikaler Ideologie in den Hintergrund. Rückt die *geistige* Abhängigkeit des Proletariats von der Bourgeoisie und ihrer Ideologie bei den hier behandelten Autoren in den Mittelpunkt ihrer politischen und philosophischen Analysen und geht sie einher mit der Orientierung auf die Psychologie und Massenpsychologie, so ist damit der in nahezu allen Arbeiten von Korsch und Pannekoek deutlich herausgebildete *Wille zur Aktion*, zur Befreiung des selbstbewußt handelnden Proletariats verbunden <sup>124</sup>.

Einen Beitrag zu den Möglichkeiten der Emanzipation des Proletariats und der Volksmassen konnten weder Korsch noch Pannekoek theoretisch leisten. Trotz bestimmter kommunistischer Strukturelemente verbleibt ihre Philosophie in den entscheidenden Bestimmungen des Subjekt-Objekt-Verhältnisses, der materialistischen Erkenntnistheorie sowie insbesondere in der Interpretation und konkreten Anwendung der marxistischen Revolutionstheorie metaphysisch-undialektisch: Bleibt Korsch auf dem identitätsphilosophischen Standpunkt des objektiven Idealismus, so ist Pannekoek einem naturwissenschaftlich-materialistischen Erkenntnismodell verpflichtet. Beide Lenin-Kritiker kennzeichnet als einzig mögliche logische Konsequenz, da sie an der Möglichkeit der proletarischen Revolution festhalten, die subjektivistische und aktivistische Wendung. Insofern kann es nicht verwundern, wenn von dieser ideologischen Richtung — die als *metaphysischer Kollektivismus* bezeichnet werden kann — trotz aller subjektiver Bemühtheit auch in der gesellschaftlichen *Praxis der Revolution* keine entscheidenden Kräfte für Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution ausgegangen sind.

123 Bei Pannekoek, in dessen Denken die Überwindung des der bürgerlichen Arbeitsteilung immanenten Widerspruchs zwischen Hand- und Kopfarbeit eine zentrale Rolle spielt, gehen seine Vorstellungen auch in das Schlußkapitel von „Lenin als Philosoph“ ein. Dort findet sich noch einmal die Betonung der eigenständigen Kopfarbeit des Proletariats und jedes einzelnen Proletariers bei der Schaffung von proletarischen Organisationsformen (wie Räten), bei der Durchführung der proletarischen Revolution, der „Meisterung“ von Arbeits- und Produktionsprozeß und der Beherrschung des Staatsapparats (a.a.O., S. 119/120). Dies ist bei Pannekoek die Anlehnung an Dietzgen (vgl. dazu bes. „Dietzgens Werk“, a.a.O.).

124 Diese ausgeprägte voluntaristisch-aktionistische Komponente gerät bei Korsch nach seinem KPD-Ausschluß immer mehr in den Vordergrund und gewinnt — wie in den „Thesen über Hegel und die Revolution“ (a.a.O.) — fast eine eigene Qualität in seinem Denken; sie ist später völlig losgelöst von den realen praktischen Möglichkeiten des Klassenkampfes, bis sie dann in den „10 Thesen über Marxismus heute“ zur marxologischen Relativierung des Maxismus herunterkommt.